Biogr.
599
b

Digitized by Google

Schneidawind

ogr. 599 s

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36623766640015 S

<36623766640015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Lavalette's,

Reichsgrafen, Adjutanten, dann Staatsraths und
General-Poſtdirectors des Kaiſers Napoleon,

wundervolle Rettung

vom

Henkertode

durch

die Liebe und Aufopferung ſeiner Gattin

Emilie,

einer gebornen Beauharnais.

Nach

den eigenen Denkwürdigkeiten Lavalette's

und

aus andern guten Quellen dargeſtellt

von

Fr. Joſ. Adolph Schneidawind,

der Philoſophie Doctor, k. b. Profeſſor der allgemeinen und deutſchen Geſchichte am k. Lyceum zu Aſchaffenburg, gelehrter und gemeinnütziger Geſellſchaften ordentlichem und correſpondirendem Mitgliede.

München 1833.

Verlag von E. A. Fleiſchmann.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seiner
geliebten Tante
Regina Altenhofer
in Bamberg,
welche Mutterſtelle an ihm vertrat,
als
kleines Denkmal
ſeiner großen Dankbarkeit und
Verehrung
geweiht
vom
Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Zu allen Zeiten glänzten uns die herrlichſten und beweglichſten Beiſpiele der ehelichen Liebe und Treue entgegen. Wenn der Griffel der Geſchichte, der Pinſel der Mythe und Poeſie ſich vereinigten, Unſterblichkeit einem Kadmus und einer Harmonica; Hector und Andromache; Ulyſſes und Penelope; Abradates und Panthea; Mauſolus und Artemiſia; Antiochus und Stratonica; Herrmann und Thusnelda; Germanicus und Agrippina; Kid und Chimene; Huon und Amande; Rudiger und Bradamante; Peter von Provence und Magelone; Ludwig

XII. und Anna von Bretagne, zu verleihen; — wenn die Geſchichte der Staatsumwälzung in Frankreich der Treue, Aufopferung und Standhaftigkeit der Frauen in dieſer denkwürdigen, an Momenten und Ereigniſſen reichen Epoche, Lob und Bewunderung als ſchuldigen Tribut bringt oder zollt: ſo iſt es Pflicht der neuern Geſchichte, den Namen einer ausgezeichneten Frau, die aus Liebe und Aufopferung das Unmögliche möglich zu machen ſuchte, vor Vergeſſenheit nicht nur zu retten, ſondern ihr den gebührenden hohen Rang unter den edlen Frauen aller Zeiten und Zonen anzuweiſen.

Aus dieſen Gründen ſuchte ich, nach den beſten Quellen die wunderbare Rettung des Grafen Lavalette, deren rührende Erfindung und glückliche Ausführung der ehelichen Liebe angehörte, darzuſtellen. —

Digitized by Google

Dieſe aufopfernde Liebe, dieſe herrliche That der Gräfin Emilie Lavalette erregte allgemeine Hochachtung und Senſation bei den Zartfühlenden; ſelbſt der alte Marſchall Vorwärts mußte ihr ſeine Bewunderung ausſprechen. Dieſe That, dieſe Liebe und Aufopferung, der Rom und Griechenland Ehrenſäulen geſetzt hätte, reiht die Gräfin, wie ich feſt überzeugt mich halte, auf ewig in die Zahl der edlen Frauen.

Schön iſt des Mondes
Mildere Klarheit
Unter der Sterne blitzendem Glanz;
Schön iſt der Gattin
Liebliche Treue.
Nicht auf der Erden
Iſt ihr Bild und ihr Gleichniß zu ſehn.

Schiller.

Aſchaffenburg am 18. Julius 1832.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Marie Chamans Lavalette war ein Pariſer von Geburt, und machte ſich zu Anfang der Revolution in der Nationalgarde der Stadt bemerkbar. Er rückte nach und nach hinauf, und wurde dann Adjutant des Generals Napoleon Bonaparte. 1.) Bonaparte ſchickte ſeinen Adjutanten Lavalette

1.) Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleon's perſönlicher Anführung, nebſt biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche. Von F. J. A. Schneidawind. 4. Bd., 1. Heft, S. 91.

Digitized by Google

im Jahre 1796 aus dem glorreichen Italien nach Paris, um die Bewegungen, Abſichten u. Pläne des Directoriums, des Rathes der Alten, und des der Tribunen Frankreichs zu beobachten. Lavalette ſchrieb ſeinem Feldherrn freimüthig und ſchrieb gegen die An- und Abſichten des Directoriums. Das Directorium erfuhr bald ſeine Meinung, und wenn es ihn nicht dafür zu ſtrafen wagte, ſo zeigte es doch genugſam ſeine Rachgierde, um den General Napoleon Bonaparte zu veranlaſſen, ihn nicht mit nach Paris zu nehmen, als er von der Italieniſchen Armee zurückkehrte. Er ließ ſeinen Adjutanten beim Raſtadter Kongreß und Lavalette kam erſt 3 Wochen vor ſeiner Abreiſe zur Expedition von Aegypten wieder zu ihm. Alle ſeine Kameraden waren avancirt; der General wünſchte, ihn ebenfalls zu belohnen. Da aber Bonaparte ſich keiner Weigerung von Seiten der Regierung ausſetzen wollte, ſo beſchloß er ihn auf eigene Fauſt zu belohnen. Der General

Digitized by Google

ſetzte ſich ſomit feſt vor, ſeinen Adjutanten mit dem Fräulein Emilie von Beauharnais, einer Verwandten ſeiner Frau, zu verheirathen.

Eines Tags, als Lavalette ſeinen General in das Schatzamt begleitete, um die Auszahlung des Geldes zur Expedition zu beſchleunigen, ließ Napoleon Bonaparte ſeinen Wagen nach den neuen Boulevards fahren, um ungehindert mit Lavalette zu ſprechen. „Ich kann Sie nicht zum Eskadrons=Chef machen" ſagte der General: ich muß ſie alſo verheirathen, und zwar mit Emilie von Beauharnais; ſie iſt ſehr ſchön und ſehr gut erzogen. Kennen Sie ſie?" — „Ich habe ſie zweimal geſehen, entgegnete Lavalette. Aber Herr General, ich habe kein Vermögen, wir gehen nach Afrika, und dort könnte ich wohl das Leben verlieren; was ſoll dann aus der armen Wittwe werden? Ich habe übrigens keine Luſt, mich zu verheirathen." — „Man muß ſich verheirathen, fuhr der Ge=

neral fort: „um Kinder zu haben, das iſt der große Zweck des Lebens. Im Kriege fallen, iſt möglich. Dann wird ſie Wittwe meines Adjutanten, eines Vertheidigers des Vaterlandes ſeyn. Sie wird eine Penſion haben, und kann ſich vortheilhaft etabliren. Gegenwärtig Tochter eines Emigranten, will ſie Niemand. Man kann ſie nicht in die Welt führen; das arme Kind verdient ein beſſeres Schickſal; dieſe Sache muß ſchnell beendigt werden. Sprechen Sie dieſen Abend mit Joſephinen, meiner Frau. Die Mutter hat ihre Einwilligung gegeben; in acht Tagen iſt die Hochzeit, und ich gebe Ihnen 14 Tage gute Zeit. Sie finden ſich dann am 29. in Toulon bei mir ein" (er ſprach dies am 9.). Lavalette lachte während dieſer ganzen Rede, und ſagte dann: „Ich thue gerne, was Ihnen gefällt. Wird mich aber das junge Mädchen wollen? Ich will ſie nicht zwingen!" — „Es iſt ein Kind, welches in der Penſion lange Weile hat, verſetzte der General.

Digitized by Google

und bey ihrer Mutter unglücklich ſeyn wird. Während ihrer Abweſenheit wird ſie bei ihrem Großvater in Fontainebleau bleiben. Sie werden nicht todtgeſchoſſen werden, und in 2 Jahren finden Sie ſie wieder. Genug, es iſt eine abgemachte Sache. Sagen Sie dem Kutſcher, er ſoll nach Hauſe fahren."

Am Abend näherte ſich Lavalette der Madame Joſephine Bonaparte; ſie war ſchon benachrichtigt, zeigte ſich vergnügt darüber, und nannte ihn Neffe. „Morgen, ſagte ſie, gehen wir nach Saint Germain, und ich ſtelle Sie meiner Nichte vor. Sie werden bezaubert von ihr ſeyn, ſie iſt charmant."

Louiſe Emilie von Beauharnais, die für den Adjutanten Lavalette Beſtimmte, war 1780 geboren. Ihr Vater Franz von Beauharnais hatte ſeine Couſine, die Tochter der Gräfin Fanny Beauharnais, geheirathet; die letztere hatte ſich einen ſchriftſtelleriſchen Ruf erworben, und war die Schwe-

ſter der Gräfin Beauharnais, deren Tochter Großherzogin von Baden wurde. Franz von Beauharnais war der älteſte ſeiner Familie. Sein Bruder Alexander, welcher mit Joſephine Taſcher de la Pagerie verheirathet war (nachmals Napoleon's Gemahlin), hatte 2 Kinder, Eugen und Hortenſia. Franz Beauharnais hatte nur die einzige Tochter. Bey den allgemeinen Ständen war Alexander Deputirter des Adels der Landſchaft Blaiſois. Franz war Erſatzmann des Adels von Paris, und kam erſt am 6. Okt. 1797 in die Kammer, um den allgemein bekannten Lally-Tollendal 2.), der Frankreich um jene Zeit verließ, zu erſetzen. Alexander nahm Partei für die Freiheit, und wurde dafür durch

2.) Siehe über Lally-Tollendal in: „Mirabeau und ſeine Zeit unter der Revolution, von F. J. A. Schneidawind, (Lep., bei W. Nauck 1831).

Digitized by Google

die Guillotine belohnt 3.). Franz ſtimmte beſtändig mit der rechten Seite, und im Jahre 1792 gieng er zu den Bourbonen nach Koblenz. Seine Gemahlin hatte bald das Schickſal aller in Frankreich gebliebenen Edelleute. Sie wurde verhaftet und blieb länger, als 2 Jahre, im Gefängniſſe. Die junge Emilie wurde einer Gouvernante anvertraut, oder vielmehr den gemeinen Launen einiger Bedienten preisgegeben, die nach ihrer Weiſe gemein

3.) Man nannte Alexander Beauharnais den ſchönen Tänzer. Obgleich die Beauharnais aus guter Familie waren, konnten ſie doch nicht in die Caroſſen des Königs ſteigen, und Joſephine (als Madame de Beauharnais) iſt nie vorgeſtellt worden; ihr Mann wurde als guter Tänzer zu den Hofbällen eingeladen. Die Königin (Maria Antoinette) tanzte oft mit ihm." (So ſagen die Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes).

patriotiſch waren. Als Tochter eines Adeligen, eines Emigrirten, war das arme Kind gezwungen, den patriotiſchen Proceſſionen beizuwohnen, die jeden Monat an den Feſttagen der Republik ſtatt hatten. „Ich wurde dabei ſehr mißhandelt, (erzählte Emilie nachmals oft) von meinen Gefährtinen, den Mädchen meines Stadtviertheils. Sie verziehen mir meinen hohen Wuchs und meine zierlich angenehmen Züge nicht, welche gegen die mehrſten von ihnen abſtachen. Die Tochter eines Emigrirten, eines Marquis, einer gefangenen Mutter ſollte nicht zu der Ehre gelangen, ſich in ihrer Geſellſchaft ſehen zu laſſen. Mir wäre das ganz recht geweſen; allein meine Gouvernante, obgleich ſie die Vorurtheile meiner Geſpielinen nicht hegte, führte mich ihres eigenen Nutzens wegen in ihre Geſellſchaft; den kleinſten Widerwillen zeigen, hätte ſie einer Verhaftung ausgeſetzt.“ In jener ſchrecklichen Zeit des Wahnſinns und des Fanatismus wurde das Privatleben ſtrenge und fort-

Digitized by Google

dauernd bewacht. Der Portier eines Hotels hatte nur dann Verzeihung für ſeine Gewerbe zu erwarten, wenn er ſich als Spion gebrauchen ließ. Die Bedienten waren Herren, oder vielmehr Tyrannen derjenigen, die ſie brauchten; und man fand es ſehr ſchlecht, daß die junge Tochter eines Emigrirten nicht in die Lehre gegeben wurde, um ein Gewerbe zu lernen, und in ihren Sitten und in ihren Beſchäftigungen etwas Ausgezeichnetes und Artiges andeutete. Emiliens Couſine und Couſon waren in die Lehre gegeben worden, Hortenſia bei der Näherin ihrer Mutter, Eugen aber bei einem Tiſchler oder Schreiner in der Vorſtadt St. Germain. Am hiſtoriſchen Thermidor wurde die Schreckensregierung geſtürzt 4.).

4.) Ueber dieſe Schreckens-Regierung und den hiſtoriſchen 9. Thermidor ſiehe: „Maximilian Robespierre und ſeine Umgebung, von F. J. A. Schneidawind. Leipz. bei Wilh. Nauck 1831.

und Frau von Beauharnais aus dem Gefängniſſe befreit. Emilie kam nun mit ihrer Couſine Hortenſia von Beauharnais zu Madam Campan, die eine Penſions-Anſtalt in St. Germain-en-Laye errichtet hatte. Hier konnte ſie ihre Erziehung ununterbrochen zwei Jahre fortſetzen.

Des Tages nach der Unterredung Lavalette's mit Madame Joſephine Bonaparte, beſtieg dieſe, ihr Gemahl, ihr Sohn Eugen, und Lavalette den Wagen und fuhren zu Madam Campan. Es war das ein großes Ereigniß, alle Penſionärinen waren an den Fenſtern, in den Sälen, in den Höfen, denn man hatte Ferien gegeben. Bald gieng man in den Garten hinunter. Unruhig blickte Lavalette nach der, die ihm beſtimmt war. Ihre Couſine Hortenſia, brachte ſie herbei, um die Tante zu umarmen, und den General Bonaparte zu begrüßen. Emilie Beauharnais ſchien dem Adjutanten Lavalette wirklich die hübſcheſte. Ein hoher, zierlicher Wuchs, ein

Digitized by Google

charmantes Geſicht, eine hübſche Farbe, von der Beſchämung noch mehr gehoben, aber eine Schüchternheit, eine Verlegenheit, worüber der General lachte, weiter trieb er es aber nicht. Es wurde entſchieden, daß man im Garten auf dem Grasplatze frühſtücken wolle. „Wird ſie mich wollen? Wird ſie nicht ohne Widerwillen gehorchen?“ Dieſe Gedanken, dieſe ſo plötzliche Heirath, dann dieſe ſchnelle Abreiſe nach derſelben zur Armee des Orients, machten Lavalette verdrießlich. Als man aufgeſtanden war, und der Kreis auseinander ging, bat ich Eugen 5.), ſeine Couſine in ei=

5.) Ueber dieſen ritterlichen Fürſten, wie er damals war, ſprechen ſich die Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes alſo aus: „Eugen war damals noch ein halbes Kind, verſprach aber ſchon zu werden, was er ſpäter wurde, ein hübſcher, liebenswürdiger Jüngling. Die ganze Perſon ſtellte ein Enſemble der Eleganz dar,

ne abgelegene Allee zu führen. Dort trat Lavalette zu beiden, und Eugen verlies Emilie und den Adjutanten. Lavalette begann nun ein Geſpräch, verhehlte Emilien ſeine Geburt nicht und auch nicht ſein geringes Vermögen. „Ich habe, ſagte er zu ihr, Nichts als meinen Degen und das Wohlwol-

---

noch anziehender dadurch, daß ſie noch etwas ſehr Seltenes damit vereinigte, nämlich Freimüthigkeit und Fröhlichkeit in allen Geſtalten. Er konnte wie ein Kind lachen; äuſerte ſeine Luſtigkeit aber nie auf eine übermäßige Weiſe, und nicht über Gegenſtände des ſchlechten Geſchmacks. Er war liebenswürdig, anmuthig, ſehr höflich, ohne unterwürfig zu ſeyn, und ſpöttiſch ohne Impertinenz. Er ſpielte vortrefflich Komödie, ſang zum Entzücken, tanzte, wie ſein Vater getanzt hatte, und war mit einem Worte ein höchſtangenehmer junger Mann.“

ken meines Generals und in 14 Tagen verlaſſe ich Sie. Oeffnen Sie mir ihr Herz; ich fühle mich geneigt, Sie von ganzer Seele zu lieben. Allein dieß iſt nicht hinreichend. Wenn dieſe Verbindung nicht ihren Beifall hat, vertrauen Sie es mir. Es wird mir nicht ſchwer werden, einen Vorwand zu finden, ſie abzubrechen. Ich werde meine Entfernung verlangen, Sie werden nicht gequält werden, und ich werde Ihr Geheimniß bewahren." Sie hatte die Augen niedergeſchlagen; ſtatt einer Antwort lächelte ſie nur, und gab Lavalette den Strauß, den ſie in der Hand trug. Er umarmte ſie; langſam kehrten beide zurück, und die übrige Geſellſchaft verſtand dieſes Zeichen der Vereinigung. 6.). Da Emilie hinreißender Schönheit war, dabei ſanft, gut und ſehr wohl erzogen, ſo verliebte ſich Lavalette in ſie, was ganz in der Ordnung war. Viel weniger, daß ſie dieſe Neigung aus vollem

6.) Die Denkwürdigkeiten Lavalette's.

Herzen erwiederte. Denn die Herzogin von Abrantes beſchreibt uns Lavalette alſo:

Eine wahre Bacchusgeſtalt, mit äuſſerſt kurzen, den angehenden Bauch kaum tragenden Beinen, kleine Augen, eine Naſe, nicht größer, als eine Erbſe, zwiſchen 2 breiten Backen, und dieſes Alles umgeben von einer ſo ſpärlichen Hauptbedeckung, daß man die einzelnen Haare zählen konnte. Eines Tages, als Napoleon Bonaparte noch in Aegypten war, erſchien einer aus dem Generalſtabe, ich weiß nicht mehr, ob Junot oder Bourienne, zum Frühſtück mit einem ſchwarzen Flor um den Arm. „Wen haſt du verloren?" fragte ihn der General. Der Trauernde erwiederte im feierlichen Tone: „Mein General, das Unbezähmbare (l'Indomptable) iſt in der Wüſte gefallen."

Zur Erklärung dieſes Ausdruckes ſey geſagt, daß jedes Haar Lavalettes einen eigenen Namen hatte. Eines hieß l'Invincible, ein anderes le Redoutable, le Courageux, und end-

Digitized by Google

lich eines auch l'Indomptable, weil dieſer ärmliche Haarwuchs ſich nicht gegen die kleine zarte Hand und gegen die roſigen, gewölbten Nägel ſeines Beſitzers aufzulehnen wagte, 7.). Dieſe unglücklichen, ſtets emporſtrebenden Haare waren im ganzen Generalſtab bekannt; und wenn eines vom Leben zum Tod überging, wurde jedesmal ein Leichenbegängniß gehalten und Trauer angelegt.

Doch wenn auch die ganze äußere Erſcheinung Lavalettes nicht preiswürdig, vielleicht gar lächerlich war, verſtand er doch, allem Spott hierüber Grenzen zu ſetzen. Er war, im buchſtäblichen Sinne des Wortes, ein geiſtreicher Mann, hatte viel geſehen, viel behalten, wußte eine Menge hübſcher Anecdoten mit Anmuth zu erzählen, und vereinigte mit dieſem natürlichen, ſehr gebildeten Verſtand eine ſeltene Gabe, welche die Natur nur ihren

---

7.) Hr. v. Lavalette hatte eine Hand, auf welche eine Frau eitel geweſen ſeyn würde.

Digitized by Google

Günſtlinge verleiht, nämlich eine große Zartheit der Gedanken, verbunden mit dem Glänzenden und Anziehenden in den Ideen und in der Erzählung. Er beſaß mehrere weſentliche Eigenſchaften, war ein guter Vater, guter Gatte und treuer Freund. Er ging ſelbſt in dieſer Eigenſchaft oft manchmal zu weit 8).

Acht Tage nach ihrer erſten Zuſammenkunft zu St. Germain-en-Laye gingen Lavalette und Emilie Beauharnais zur Municipalität, um ihre Verlobung anzuzeigen. Tages darauf verheirathete ſie beide ein armer, unbeeideter Prieſter in dem kleinen Kloſter der Empfängniß, Straſſe Saint Honoré. Das war beinahe verboten; allein Emilie beſtand ſehr darauf, denn ſie hatte eine milde, aufrichtige Frömmigkeit. Einige Tage nach ſeiner Verheirathung mußte Lavalette im Geheim ſeine Vorbereitungen zur Abreiſe nach Toulon,

---

8.) Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes, Gemahlin des General Junot.

Digitized by Google

wohin ſein General abgegangen, treffen. Es wurde verabredet, daß ſeine Gattin die Zeit ſeiner Abweſenheit zwiſchen ihrer Tante und ihrem Großvater theilen ſollte, der damals 86 Jahre alt, dabei aber noch bei vollem Verſtand und munter war, und ſeine Enkelin bis zur Anbetung liebte. Lavalette verließ ſeine Gattin, wie er zur Armee des Orients abging, ohne Abſchied von der Geliebten zu nehmen, es wäre zu peinlich geweſen 9.).

Unter den gebietenden Umſtänden der damaligen Zeit und Lage, war die Frau von Lavalette als Kind in manchen Stücken vernachläßiget und unter andern nicht geimpft worden, ſo daß ſie im 18 Jahre, als die Armee des Orients noch nicht im Angeſichte der Inſel Malta war 10.), von den Blattern

---

9.) Denkwürdigkeiten Lavalette's.

10.) Ueber den Feldzug Napoleons nach dem Orient ſiehe: „Geſchichte der Expedition der Franzoſen nach Aegypten und

befallen, und glücklich genug, dem Tode zu entgehen, dadurch entſtellt wurde.

Hierüber völlig in Verzweiflung, wollte ſie lieber ſterben; ſie fand ſich abſchreckend häßlich. Allein die Veränderung war nicht ſo auffallend, nicht hinreichend, darüber zu verzweifeln, und viele Frauen würden mit dieſen „beaux restes“ noch ſehr zufrieden geweſen ſeyn. Sie behielt immer noch eine blendend weiße Haut, ſehr ſchöne Zähne, einen ſanften Blick, eine ſchöne Figur, mit einem Worte genug, um noch für eine ſchöne Frau zu gelten, wenn gleich nicht mehr für die glänzende Schönheit, welche Lavalette geheirathet hatte 11.). Achtzehn Monate nachher kam Lavalette aus Aegypten wieder nach Frank-

---

Syrien, in den Jahren 1798 bis 1801, von F. J. A. Schneidawind. (Zweibr. bei G. Ritter. 8 Bände.)

11.) Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes.

reich, zur geliebten Gattin 12.). Die Herzogin von Abrantes bemerkt hierbei: „Mag der erſte Eindruck, den ihr Anblick, im Vergleich des Bildes, das er von ihr im Herzen mitgenommen, geweſen ſeyn, wie er will, ſo bin ich doch feſt überzeugt, daß ſein Zartgefühl ſie nie einen Wechſel in ſeiner Neigung hat fühlen laſſen. Demungeachtet muß ſie einen ſolchen doch vorausgeſetzt haben, denn trotz ihrer Sanftmuth, die ſie verhinderte, dieſen Verdacht blicken zu laſſen, bewieſen ihre unaufhörlichen Thränen, ihre tiefe Traurigkeit und ein laut geäußerter Lebensüberdruß, daß ſie an der Fortdauer der Liebe ihres Mannes zweifelte, der das Glück ſeiner Frau gerne mit ſeinem Blute erkauft haben würde 13.)."

12.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

13.) Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes.

Bei der Rückkehr Lavalettes nach Frankreich und kurz nach dem hiſtoriſchen 18. Brumaire, erhielt dieſer Adjutant von dem neuen Konſul Napoleon Bonaparte den Auftrag nach Sachſen zu reiſen, mit Vollmachten verſehen, mn den Frieden zu unterhandeln, wenn Oeſterreich mitten im Kriege Luſt dazu bekommen ſollte. Lavalette ſchreibt in ſeinen Memoiren: „Ich nahm Frau von Lavalette mit. Seit 1792 hatte Deutſchland keine Franzöſin geſehen, und man bildete ſich ein, alle ſeyen lüderliche Weiber ohne Erziehung und kaum bekleidet. Man war daher ſehr erſtaunt, eine junge Perſon von außerordentlicher Beſcheidenheit, großer Schüchternheit, mit einem Anſtand und einem Geſchmack gekleidet zu ſehen, die den ſtrengſten Frauen als Muſter dienen konnte. Nach Maßgabe, wie man ſie näher kennen lernte, gefiel ſie immer mehr. Wir verbrachten den Carneval in Berlin. Der ganze Hof, und beſonders die Königin behandelten ſie mit vieler Auszeichnung. Sie

hatte das Glück, alle thörichten Vorurtheile zu vernichten, die man gegen franzöſiſche Damen hegte, und trug vielleicht dazu bei, daß man von denen, die nachher kamen, ſo viel forderte."

Nach der Schlacht von Hohenlinden hatte Lavalettes Aufenthalt in Deutſchland keinen Zweck mehr. Der erſte Conſul rief ihn wieder zu ſich, und als er ſich und Joſephinen die kaiſerlichen Kronen auf das Haupt ſetzte, wurde ihre Nichte zur Dame d'atonr — Geſellſchaftsdame — ernannt 14.). Lavalette aber ſchied aus den Militär-Dienſten, wurde Kommiſſär, dann General-Director der Kaiſerlichen Poſtverwaltung, Reichsgraf und Staatsrath 15.).

14.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

15.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815. unter Napoleons perſönlicher Anführung, nebſt biographiſchen Skizzen

Digitized by Google

Die Functionen ſeiner Gattin als Geſellſchaftsdame der Kaiſerin waren nicht leicht zu erfüllen. Der Kaiſer Napoleon, der ſein Haus wie ſein weites Reich ordnete, konnte ſich nicht in Allem Gehorſam verſchaffen, er hatte die Einrichtung getroffen, daß die Kaufleute, welche die Lieferung für die Toilette der Kaiſerin hatten, nur einmal die Woche erſcheinen ſollten; daß die Geſellſchaftsdame gegenwärtig ſey, Regiſter über die Einkäufe halten und für jede Unordnung verantwortlich ſeyn ſollte. Die Ausführung des Reglements mißfiel der Kaiſerin; die Geſellſchaftsdame wagte es, zu reclamiren; man ſchmollte mit ihr, und nach und nach kamen ihre Functionen auf die einer Palaſtdame herab. Zum Glücke war Napoleon darüber nicht böſe mit ihr; aber was ſie nicht zu thun vermochte, erlangte der

---

denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche, von F. J. A. Schneidawind (Bamberg bei Dreſch) 4. Bd. 1. Heft, S. 82.

Kaiſer auch nicht, und die Ehren-Dame, — Dame d'honneur — Frau von Larochefoucault, konnte kleine Streitigkeiten nicht vermeiden, worunter ſie viel zu leiden hatte. Die Scheidung und die Vermählung Napoleons mit Marie Louiſe verſchafften Madam Lavalette wieder ihre ganze Freiheit. Seit dieſer Zeit erſchien ſie nicht minder in den Tuillerien. Auch fand die Cataſtrophe von 1814 ſie vorbereitet, und wenn man den Kummer ausnimmt, den ihre Dankbarkeit für Napoleon ihr ſehr bitter machte, ſo gefiel ſie ſich recht gut in der Dunkelheit, in der ſie ſeit 3 Jahren lebte.

Nach der Abdication Napoleons zu Fontainebleau 1814, trat Lallemand in das Privatleben über. Seine Anhänglichkeit an die Perſon des Kaiſers Napoleon, der Eid der Treue, den er ihm geleiſtet, ſeine Dankbarkeit für deſſen Güte und Wohlthaten, machten ihm ſogar den Gedanken verhaßt, ſeinem ehemaligen General und Regenten nicht den

Digitized by Google

Reſt ſeines Lebens zu weihen; aber auch die Ehre verbot ihm, ſich für die Sache der Bourbonen zu erklären, da er ſich in der Nothwendigkeit befand, wegen anvertrauten Geldes, mit Napoleon in Briefwechſel zu verbleiben 16.).

Als Napoleon die Inſel Elba in den März-Tagen 1815 verließ und zu Cannes landete, war in Paris anfangs ſorgenloſes Vertrauen, dann grenzenloſe Beſtürzung, wie Napoleon ſeinen Triumpfzug, (wie Hormayr ihn nennt) nach Paris antrat 17.). Lavalette, die königliche Polizei und ihren Chef Bourriene fürchtend 18.), zog ſich in das

---

16.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

17.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815 unter Napoleons perſönlicher Anführung u. ſ. w. von Dr. F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 1. Heft.

18.) Lavalette ſchreibt in ſeinen Memoiren: „die Tage vergingen, und jede Stunde

Digitized by Google

Hotel der Herzogin von St. Leu, in ein Verſteck zurück. Am 20 März um 6 Uhr Morgens erfuhr er die Abreiſe des Königs Ludwig XVIII. nach Gent, und daß die Stadt Paris ohne Obrigkeit und ohne Militär-

---

vergrößerte die Gefahr. Der Polizeipräſekt wurde durch Herrn Bourrienne erſetzt. Die Freunde Napoleons begriffen, was ſie von dieſem Manne zu erwarten hatten. Ein ehemaliger Mitſchüler Napoleons in der Militärſchule und ſpäter ſein Schreiber, war er häuslicher Schlechtigkeit wegen fortgejagt worden, und hatte ſich bei der Reſtauration mit Leib und Seele in die royaliſtiſche Partei geworfen. Es war klar, daß man ſich entſchieden hatte, ihn zu wählen, weil er die Perſon und die Gewohnheit der Freunde des Kaiſers genau kannte. Ich wußte daß dieſer Mann zu Allem fähig war.“

Digitized by Google

Chefs ſey. Er verließ ſeinen Zufluchtsort, in der Abſicht nach ſeinem Hauſe zu gehen, denn er war beſorgt wegen ſeiner Frau, die er kränklich zurückgelaſſen hatte, und von der er ſeit 3 Tagen getrennt war. Als er aus der Straſſe Artois kam, um auf den Boulevard zu gehen, begegnete er dem General Sebaſtiani in einem Cabriolet. Er gab ihm Nachricht von der Abreiſe des Königs, hatte aber keine in Betreff des Kaiſers. „Ich habe Luſt, welche auf der Poſt zu holen;“ und Lavalette ſetzte ſich zu ihm 19.).

Das war der kritiſchſte Moment in Lavalettes Leben.

Am Morgen der Abreiſe des Königs Ludwig XVIII. verließen 150 Offiziere, auf halbem Solde, mit 4 Kanonen, die ſie ſelbſt zogen, St. Denis, woſelbſt ſie auf Befehl des Herzogs von Berry aufgeſtellt waren, und nahmen ihre Richtung auf Paris. Auf

19.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

Digitized by Google

dem Wege dahin begegneten ihnen zwei bis drei Generale, darunter Excelmans, welche ſich an ihre Spitze ſtellten, und mit dieſem kleinen Haufen bis an die Tuillerien drangen. Sie pflanzten daſelbſt die dreifarbige Fahne auf, und beriefen die Vorſtände der gegenwärtigen Adminiſtrationen, die alle dahin übereinkamen, im Namen des Kaiſers zu händeln. Da keiner der vormaligen Miniſter Napoleons und keiner ſeiner gewichtigen Anhänger irgend eine Anweiſung von ihm erhalten hatte, ſo wagte es auch keiner einen Befehl zu unterzeichnen oder eine Verantwortlichkeit auf ſich zu nehmen. Die öffentlichen Blätter würden am andern Morgen nicht erſchienen ſeyn, wenn ſie nicht durch den Eifer bloßer Privatperſonen, ohne Bevollmächtigung, und aus eigenem Antriebe, mit dem angefüllt worden wären, was ihren Geiſt in Bewegung ſetzte, und was ihre Augen erblickten. Ganz auf dieſelbe Art ward Graf Lavalette veranlaßt, von der Poſt Beſitz zu nehmen.

Digitized by Google

Er ſendete Napoleon einen Courier nach Fontainebleau, um ihm zu melden, daß man ihn zu Paris erwarte.

Durch die dichtgedrängten Haufen, durch die Glückwünſche des Entgegeneilenden, durch dieſe Menſchenmaſſe aufgehalten, konnte Napoleon am 20 März 1815 erſt um 9 Uhr in den Tuillerien anlangen. Unter dem Geſchrei: „es lebe der Kaiſer!“ heben ihn tauſend Arme auf und tragen ihn im Triumph in den Marſchalls-Saal 20.). Die ehemalige

---

20.) Une Année de la vie de l'Empereur Napoléon, ou précis historique de tout ce qui c'est paſsé depuis le 1. Avril 1814 jusqu'au 20. Mars 1815, par A. D. B. M. pag. 191 bis 195. — Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb, 6. Bd. S. 91 bis 93. — Napoleon vor ſeinen Zeitgenoſſen, 3. Bd. S. 30. — Minerva, Jahrg. 1815, 4. Bd. S. 150. u. a. m.

Digitized by Google

Königin von Holland, Hortenſia, die vornehmſten Beamten ſeines dermaligen Hauſes u. ſ. w. ſind da. Allenthalben wird er mit Freude empfangen und als Vater angeſehen 21.).

Napoleons gewöhnliche Thätigkeit zeigte ſich ſogleich wieder nach ſeiner Ankunft. Er ernannte ſeine Miniſter, ſeine Großbeamten. Der Staatsrath wurde auf den alten Fuß hergeſtellt, u. ſ. w. Ein Carnot trat in das Miniſterium, ein Benjamin Conſtant trat als Staatsrath ein 22.). Sehr auffallend kam es vor, daß Männer, wie eben Benjamin Conſtant oder Sismondi, ſich hinreißen ließen, Partei für Napoleon 1815 zu ergreifen. Benjamin Conſtant, im Tribunat der kräftigſte Gegner der Anmaßungen Bonapar-

---

21.) Kriegs-Bibliothek, 5. Bd. S. 190. —

22.) Lebensgeſchichte von Kolb, Arnault u. A. die Memoiren von Chaboulon, Delbare, Cauchois le Maire, u. A. Sur les cent jours par Benj. Constant, u. a. m. —

ter's, dem er kurz vorher im Journal des Debats den Handſchuh hingeworfen, der Verfaſſer der Schrift: de l'usurpation et de l'esprit des conquètes, — und Sismondi, der freiheitsſinnige Geſchichtſchreiber der italieniſchen Republiken, der ſich ſo lebhaft gegen das Militär-Syſtem erklärt, ſo ſtark den Mißbrauch ſtehender Heere gezeichnet, deſſen ganzes Werk den italieniſchen Tyrannengeiſt, die Visconti's (Napoleons leibhaftes Bild im Kleinen?) ſo trefflich ſchildert, und der für Napoleon nun ſein Examen de la Constitution française ſchrieb 23.). Selbſt Napoleons Bruder Lucian, ſeit mehreren Jahren mit ihm zerfallen, fand ſich jetzt wieder bei ihm ein 24.). Da ſtellte nun Kolb die Frage auf: „Wenn ſo ſcharf blickende und libe-

23.) Europ. Annalen, Jahrg. 1817, 3. Bd. S. 144.

24.) Allgem. Geſchichte von Pölitz, 4. Bd., S. 377.

rale Männer, wie Carnot, Lucian Bonaparte und Andere dem Kaiſer Napoleon nach ſeiner Rückkunft aus Elba zu dienen nicht ablehnten, ſollte da die Hypotheſe nicht Wahrſcheinlichkeit gewinnen, daß die konſtitutionellen Grundſätze, welche Napoleon damals ausſprach, nicht bloße Maske geweſen ſeyen?“ 25).

Den anweſenden Lavalette wollte Napoleon anfangs das Miniſterium des Innern geben. Lavalette bat, ihm die Poſten wieder zu geben. Als Napoleon die Beſtellungen ausfertigen ließ, ſagte er: „Was Lavalette betrifft, der braucht keine; er hat die Poſt erobert.“ Es lag in dem Tone, den er in dieſe wenigen Worte legte, etwas Spöttiſches und ſogar Bitteres, welches Lavalette andeutete, daß der Kaiſer über ſein Betragen pikirt ſey. Lavalette verwaltete nun wirklich die

---

25.) Lebensgeſchichte Napoleons von Kolb, 6. Bd., S. 95.

Poſten während drei Monaten ohne Decret. 26.)

Napoleon zog nach Belgien. Die preußiſchen und engliſchen Heere wichen bei Charleroi, Ligny, Quatrebras und Gemappe.

Aber auf den ewigdenkwürdigen Gefilden zwiſchen Mont Saint Jean und Belle Alliance erlag Napoleons Armee. Dann dankte der Imperator zu Gunſten ſeines Sohnes ab, wollte „wie Themiſtokles, ſich am Heerde des Volkes niederlaſſen, das er ſo lange bekämpft hatte;“ allein die Britten kannten die Großmuth ſelbſt eines alten Perſer-Herrſchers nicht, ſondern führten Napoleon als Gefangenen auf die in ſchauervoller Abgeſchiedenheit liegende wüſte Inſel, das ihm beſtimmte Felſengrab 27.).

26.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

27.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815 unter Napoleon's perſönlicher Anführung, u. ſ. w. von Dr. Franz Jo-

Digitized by Google

Einige Tage nach der Abreiſe Napoleons, um Frankreich auf ewig zu verlaſſen, wurde Lavalette benachrichtigt, daß eine Proſcriptionsliſte entworfen wurde, welche die Prinzen, die Herzogin von Angouleme und die Miniſter Talleyrand und Fouché redigirten. Viele Menſchen hatten ſchon die Flucht ergriffen. Der unerſchrockene Thibaudeau, der wenige Tage vor der Rückkehr des Königs Ludwig 18. von Gent nach Paris in der Pairskammer laut gegen ſeine Regierung proteſtirt hatte, bemühte ſich, dem ehemaligen Poſt-Director das Gefährliche ſeiner Lage vorzuſtellen. Maret, Herzog von Baſſano, in dem Moment ſeiner Abreiſe, redete ihm zu, ſeinem Beiſpiele zu folgen. Ganz von dem Gedanken eingenommen, ſeinem Verfahren könne kein Vorwurf gemacht werden, wies Lavalette alle Bemühungen

---

ſeph Adolph Schneidawind, K. Profeſſor. 4. Bd., I. und II. Hft.

der Freundſchaft zurück. Die Prinzeſſin von Vaudemont drang gewaltig in ihn, wenigſtens auf einige Zeit ſich zu verbergen. „Das iſt Fouché's Meinung" ſagte ſie; allein Lavalette hatte einen Paß nöthig und der Miniſter nahm ſich wohl in Acht, ihm einen anzubieten. — Das ſchmerzliche Schauſpiel ſeiner kränklichen Frau, die zudem noch im fünften Monate ihrer Schwangerſchaft war, machten Lavaletten den Gedanken einer Flucht unerträglich. Vom Gefängniß aus, dachte er, könnte er immer noch über ſie wachen. Die widrige Meinung dürfte ſich ſchwächen, und der ganze königliche Zorn auf die Abweſenden fallen. Auch ſah er in ſeinem ganzen Benehmen höchſtens Etwas, was für die Zuchtpolizei gehörte, und glaubte, wenn er doch geſtraft ſeyn müßte, nur zu einer fünfjährigen Haft verurtheilt werden zu können; daher ſein Widerſtand gegen die Flucht, und er that der Prinzeſſin von Vaudemont den Vorſchlag, ihr einen Brief für Herrn von

Talleyrand, damals Miniſter des Königs, zu geben, in welchem er ſein Verfahren erklärte. Sie übernahm dieſen Auftrag. In dieſem Briefe ſetzte er dem Miniſter ſein Benehmen ſeit der Reſtauration auseinander, und ſchloß damit, Richter von ihm zu verlangen. Lavalette wurde ſchnell nach Wunſch bedient 28.).

28.) Lavalette's Memoiren.

Zweites Buch.

Die Proſcriptions-Liſte erſchien. Männer, wie Ney, Labedoyere, Grouchy, Lallemand, Savary u. ſ. w., ſollten vor ein Kriegsgericht geſtellt werden; Männer, wie Maret, Carnot, Soult, Vandamme u. A. ſollten andern Gerichten übergeben werden; 29 Mitglieder der Pairs-Kammer wurden ausgeſchloſſen. 29.) Auch Lavalette gehörte zu den Proſcribirten.

Die Königlichen gaben an: „daß er ſich am 20. März in Beſitz des Poſthauſes geſetzt, daß er ſogleich an alle Directoren der Poſten das folgende Circulare gerichtet habe:

29.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815 u. ſ. w. von F. A. A. Schneidawind, 4. Bd, 2. Heft, S. 208 bis 211.

Digitized by Google

„In zwei Stunden wird der Kaiſer in Paris ſeyn, vielleicht noch eher. Die Hauptſtadt iſt in der größten Begeiſterung; und was man auch unternehmen mag, ein Bürgerkrieg wird nirgends Statt haben.

Der Staatsrath und Generaldirector der Poſten,
Graf Lavalette.“

daß er dadurch beigetragen habe, die Provinzen zu Gunſten des Uſurpators und zu Ungunſten des Königs zu bereden; daß er die Rückkehr Napoleons lebhaft gewünſcht habe; daß er zum Mitgliede der proviſoriſchen Regierung deſignirt geweſen ſey, die mit Maret und Fouché Vorbereitungen zur Rückkehr Napoleon's treffen ſollte. Der Graf Ferrand, Chef des königlichen Poſtweſens, konnte nicht vergeſſen, daß der Graf Lavalette in Begleitung des Generals Sebaſtiani in das Poſthaus gekommen ſey, um ihn zu entſetzen. — Auf gleiche Weiſe verlor der Hof nicht aus

dem Gedächtniſſe, daß er mehreren Perſonen aus dem Gefolge des Königs Wagen verweigert habe; daß Lavalette in der ganzen Bevölkerung ein allgemeines Intereſſe errege, ſo wie auch bei jenem Theile der Deputirten-Kammer, die nicht mit der allzuheftigen Majorität ſtimmte" u. ſ. w. Alles dieſes erklärt hinreichend die Erbitterung der Royaliſten gegen den ehemaligen General-Poſt-Director. Und im Schloſſe ſah man ihn als das Haupt der bürgerlichen Verſchwörungen, und wollte ihn um jeden Preis beſtraft ſehen. Decazes und Fouché beriethen ſich über Lavalette, und man kam überein, ihn durch dritte Hand warnen zu laſſen. Ein Agent ging in ſeine Wohnung, und fragte im Namen des Polizei-Präfekten nach dem Grafen Lavalette; man erwiederte, er ſey nicht zu Hauſe. „Sagen Sie ihm, entgegnete der Agent: „ich würde Morgen frühe wieder kommen." Troz dieſes Winkes blieb Lavalette.

Digitized by Google

Die Polizei brauchte nicht lange zu ſuchen, um ihn zu verhaften. Er hatte ſich, wie die meiſten der durch die Ordonanz vom 24 July Proſcribirten, den Verfolgungen nicht zu entziehen geſucht. Er hielt ſich entweder in ſeinem eigenen Hotel oder in dem Landhauſe ſeiner Schwiegermutter auf. Alle Tage ergiengen von dem ſogenannten Marsan-Pavillon Polizeiberichte an den Polizei-Präfecten: „man habe Herrn Lavalette geſehen, der noch nicht aufgegriffen ſey: „Man fing ſchon an, an der Treue des Miniſters und des Präfecten zu zweifeln; die Royaliſten beſchuldigten ſie der Begünſtigung der Revolutionäre 30.).

30.) Histoire de la Reſtauration et des causes qui ont amené la chute de la branche ainée des Bourbons. Par un homme d'état. Paris 1831. (Man ſchreibt dieſes Werk dem Herzog Decazes zu, ſiehe Minerva, 1831, 4. Bd., S. 129).

Digitized by Google

Eines Morgens, im July 1815, befand ſich Lavalette beim Frühſtücke mit ſeiner Familie, auch Herr von Menneval war anweſend, als ein Polizei-Inſpector Lavaletten abzuholen kam, weil der Polizei-Präfect, Decazes, ihn ſprechen wollte 31.). Als Lavalette in den Fiaker ſtieg, ſah er ſich von 3 bis 4 Polizei-Spionen umgeben, die ſo gütig waren, als Bediente hinten auf zu ſteigen, und in weniger als einer halben Stunde befand er ſich in der Schreibſtube des Präfectur-Gefängniſſes. Dem Gefängnißwärter präſentirt, vernahm Lavalette deſſen Stimme alſo: „Man führe dieſen Herrn — auf Lavalette deutend — nach Nro. 17. „Ein

31.) Vorſtehendes Werk ſpricht davon, daß Lavalette beim Frühſtücke arretirt worden ſey. Lavalette in ſeinen Denkwürdigkeiten ſagt nur, er ſei bei Tiſche geſeſſen, als er zur Polizei-Präfectur abgerufen worden ſey.

Digitized by Google

Verſchließer brachte ihn in ein ſchmutziges Gemach, deſſen Fenſter 5 Fuß hoch im Dach angebracht war; es ſtand ihm jedoch frei, ſolches mittels einer ſchweren eiſernen Stange, die er aber nicht aufheben konnte, zu öffnen. Wenn man in ein Gefängniß gebracht wird — ſchreibt Lavalette — folgt der Zorn immer dem erſten Gefühl des Erſtaunens. Lavalette begann damit, ſich einiger kräftiger Interjectionen gegen den Hausherrn zu bedienen, der nicht einmal geruht habe, ihn vor ſich kommen zu laſſen, obgleich er ihn habe bitten laſſen, zu ihm zu kommen, um mit ihm zu ſprechen. Da keine Klingel im Gemach vorhanden war, mußte der Verhaftete 3 Stunden auf den Beſuch des Kerkerwärters warten, bis er ihn zum Diner ein ſchlechtes Gefängnißragout brachte. Gegen 10 Uhr Abends kam der Kerkerwirth, Lavalette zum Diviſionschef der Polizei, der ihn verhören ſollte, hinunterzuführen. Der Inquiſitor war ein dicker, kleiner Mann, der ſeit

Digitized by Google

29 Jahren auf ſeinem Seſſel ſaß, immer verhörend, Tag und Nacht, zu jeder Stunde, unter allen Regierungen. — Lavalette blieb noch 14 Tage in dieſem proviſoriſchen Gefängniſſe 32.).

Unbeſchreiblich war das Intereſſe, welches die Feſtnahme des Grafen Lavalette unter ſeinen alten politiſchen Adminiſtrations=Freunden erregte. Unbeſchreiblich war der Schreck und Schmerz ſeiner vortrefflichen Gattin über dieſes Ereigniß. Pasquier, Molé, Talleyrand beſchloßen ſogleich, alle Kräfte anzuſtrengen, ihren Freund zu retten, ſey es durch Verzögerung des Urtheils, oder dadurch, daß ſie für den ſchon Verurtheilten Gnade zu erlangen ſuchten. Zuerſt bemerkte Pasquier, daß Lavalette nicht wie der arretirte Labedoyere, vor ein Kriegsgericht geſtellt, ſondern ſeine Sache an den Aſſiſſen=Hof gebracht würde, was ſein Urtheil um mehrere Mona=

32.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

Digitized by Google

te aufſchob. Man hoffte, die Leidenſchaften würden ſich in dieſer Zeit ein wenig beruhigen 33.).

Die ſchlechte Luft und das Eckelhafte ſeines Gefängnißes zog indeſſen Lavaletten eine hitzige Krankheit zu, in welcher ein Arzt, der auch Decazes in gleicher Eigenſchaft diente, ihm mit großem Eifer beiſtand. Er veranlaßte, daß Lavalette in ein anderes Gefängniß kam, und deſſen Prozeß ſchnell begonnen wurde, aus Furcht, der Verhaftete dürfte durch einen natürlichen Tod dem entgehen, den man ihm beſtimmt. Lavalette wurde plötzlich in einen Fiaker geſetzt und in die nahe Conciergerie gebracht. Im Schreibzimmer empfieng ihn der Concierge, der, wie ich glaube, Landrajein hieß. Er war ein Mann von hohem Wuchſe, familiär bis zur Beleidigung, obgleich mit ziemlich abgeſchliffenen Formen. —

33.) Histoire de la Reſtauration, etc. par un homme d'etat;

Er begann damit, Lavalettes Signalement mit lauter Stimme abzufaſſen, und führte ihn dann in den Hintergrund eines dunkeln Ganges zu ſeiner neuen Wohnſtelle. Es war ein abſcheuliches, enges, finſteres Loch, in dem der unglückliche Labedoyere, auch nachmals der Marſchall Ney, eine Zeit lang ſitzen mußten. Lavalette, als er ſah, daß es ihm unmöglich würde, auch nur eine halbe Stunde zu leſen, brach in Vorwürfe aus und ſchrieb an den Präfecten, daß Krankheit ihn ſchnell tödten würde, wenn man ihm nicht bald ein anderes Zimmer gäbe. Man brachte ihn hierauf in ein Unterzimmer, wo er Kamin und Fenſter fand, welches nach einem kleinen Hof hinausgieng, der von dem Hofe der Frauen durch eine hohe Mauer getrennt iſt.

Man begann damit, Lavalette, dem Gebrauche gemäß, 6 Wochen in geheime Haft zu halten. Er durfte keine Briefe erhalten, ohne daß ſie geöffnet wurden, oder einen Freund ſehen, ohne daß der Actuar zugegen war.

Digitized by Google

Er bekam traurige Nachrichten von ſeiner Frau; ihre zitternde Handſchrift, ihre Leiden, die ſie, durch die wiederholten Verſicherungen einer guten Geſundheit, nicht bemänteln konnte, ihre Schwangerſchaft von der ſie kaum etwas erwähnte, Alles trug dazu bei, den gefangenen Gatten zu quälen. Die Einwirkung ſeines Gefängniſſes zeigte ſich bald. Neben ihm befand ſich eine große, eiſerne Thüre, die jeden Augenblick am Tage und alle Stunden der Nacht, um die Schildwachen abzulöſen, geöffnet wurde. Ihre heftige Bewegung erſchütterte ſogar Lavalette's Bett und unterbrach ſeinen Schlaf; Kälte und Feuchtigkeit zwangen ihn, Tag und Nacht das Feuer zu unterhalten. Er verlor aber doch den Muth nicht, obgleich er ſchon ahndete, was ihm bevorſtand.

Eines Tages, als Lavalette in dem Hofe eine Bewegung machen durfte, ſah er den arretirten Marſchall Ney in das Gefängniß bringen. Dieſer berühmte Krieger hatte

es nicht für angemeſſen gefunden, das Königreich zu verlaſſen, und hatte ſich verhaften laſſen, völlig überzeugt, man würde ihn nicht verurtheilen dürfen. Die Langeweile des Kerkers ſuchte Ney ſich mit Flötenſpielen zu vertreiben. Allein unter dem Vorwande, daß die Hausordnung das nicht geſtatte, wurde ihm dieſe Erholung entriſſen. Ney pflegte einen Walzer zu ſpielen, der Lavalette, der unter ihm im Gefängniſſe ſaß, lange im Gedächtniſſe blieb, und den er in ſeinen Träumereien des Abends oft in Gedanken trillerte. Lavalette hatte ihn ſonſt nie gehört, und fand ihn ein einzigesmal nachmals in Bayern wieder, auf einem ländlichen Tanz an den Ufern des Starenberger See's. Vor ihm tanzten junge Bäuerinnen und Burſche auf dem friſchen Raſen; die Luft war mild und melancholiſch. Der Ton der Flöte warf ihn gewaltſam in die Conciergerie zurück, und in Thränen rannte er davon, ſchmerzlich den Namen des unglücklichen Marſchalls ausſpre-

chend. — Auf ſeinen Bewegungsgängen im Hofe des Kerkers traf Lavalette oft mit Ney zuſammen, ohne bei einander ſtehen bleiben zu dürfen. Später gelang es, zweimal ſich auf kurze Zeit zu ſprechen. In der erſten Unterredung war Ney für ſeine und ſeiner Freunde und Genoſſen Sache ruhig, in der zweiten aber ſchienen alle ſeine Täuſchungen verſchwunden: „Mit Labedoyere iſt es nun vorüber, ſagte er: dann wird es mit Ihnen ſo ſeyn, lieber Lavalette, und nachher mit mir.“ —

Zu ſeinem Vertheidiger hatte Labedoyere Herrn Tripier gewählt, den er nicht kannte. Dieſer hatte ſich Herrn Lacraire-Trainville beigeſellt. Lavalette's Freunde wünſchten, ihn in Vergeſſenheit zu bringen, und begehrten, er möchte krank werden. Der Graf Alexander de la Rochefoucault, der ihn öfters beſuchte, machte ihm zuweilen Vorwürfe über ſein gutes Ausſehen. „Wenn Sie krank wären, das Bett hüten müßten, ſo würde

man wohl den Moment Ihres Urtheils verſchieben müßen; die Zeit würde nach und nach die Leidenſchaften beſchwichtigen, Ihre Unſchuld und Ihre Freunde würden alsdann das Uebrige thun.“ Lavalette war wohl ſeiner Meinung, aber wo ſollte man eine Krankheit finden? Er behielt alſo ſeine Geſundheit und alle Gefahren ſeiner Lage.

Endlich wurde vom Staats-Gouvernement entſchieden, daß ein Verhör vor einem Rathe des Gerichtshofes beginnen ſollte. Herr Dupuis wurde der Referent. Lavalette kannte ihn früher Dieſer Richter ſchien Mitleid mit dem Proſcribirten zu empfinden; aber der Gang des Verhörs deutete ihm bald an, es bedürfe keiner Schonung gegen Lavalette. Dieſer kam den Erklärungen entgegen, provocirte ſie auf alle Weiſe und das erſte Verhör dauerte 5 Stunden; doch ganz gegen ſeinen Willen, denn Dupuis glaubte, er ſey ermüdet, und hielt ein; aber Lavalette fühlte ſich ſo vollkommen unſchuldig, und hielt es für ſo wichtig,

Digitized by Google

die Vorurtheile und oft lügenhaften Beſchuldigungen zu vernichten, daß er noch 10 Stunden fortgefahren wäre, wenn Dupuis gewollt hätte. Tags darauf hatte abermals eine Sitzung ſtatt, die wieder 4 Stunden dauerte. Es vergieng eine lange Zeit zwiſchen dieſem Verhör und der Sitzung zur Aburtheilung; aber die Zeit beſchwichtigte den Haß nicht. Lavalettes Freunde waren erſchrocken über die Heftigkeit der Salons gegen den Bonapartiſten 34.). Doch Lainé, Pasquier, Molé u. A. ſuchten für Lavalette die Gnade des Königs zu erwerben, indem ſie dem Miniſter Richelieu deßwegen zuſetzten 35.)

Nachdem die geheime Haft Lavalette's beendigt war, erhielt er viele Beſuche. — Der Concierge aber mit ſeinem unterwürfigen Weſen und ſeinem ewigen Fragen wurde Lavaletten läſtig. Er kam 8 bis 10 mal täglich,

---

34.) Lavalette's Memoiren.

35.) Histoire de la Restauration, etc.

ihn zu ſtören, und Abends mußte er ſich noch im Schach von ihm ſchlagen laſſen. Ein Zufall befreite ihn glücklicher Weiſe. Der Concierge hatte ſein frühes Amt, als Bote des Criminal=Gerichts, einem Manne verkauft, der ihn nicht bezahlte, und da er hörte, Lavalette kenne den damaligen Siegelbewahrer und Miniſter Pasquier recht genau, ſo bat er ſeinen Gefangenen, er möchte ein paar Zeilen an ſeine Gemahlin ſchreiben, damit ſie ihm (dem Conciergen) zu ſeiner frühern Stelle verhelfe. Die Gräfin Lavalette, die in dieſer gefährlichen Zeit ſehr mißtrauiſch war, kam auf den Gedanken, dieſe Reclamation könnte wohl einen gefährlichen Anſchlag gegen ihren Gatten verbergen, und ſchickte daher Lavalette's Brief an den Miniſter Decazes, Chef der Polizei. Dieſe Art Verbindungen mit den Gefangenen ſind ſtrenge verboten; der Concierge wurde verſetzt. Das war ein großes Glück für Lavalette, und namentlich ſpäter. Dieſer in den Gefängniſſen geborne Mann

Digitized by Google

war voller Verſchmitzheit, und ſcharfſichtig, um einen zur Verzweiflung zu bringen. Dem wäre alles aufgefallen, und Lavalette war verloren. An ſeine Stelle kam ein Mann aus Bordeaux, ein brutaler Menſch und ein beſonders exaltirter Royaliſt. Lavalette hielt ihn von ſich entfernt, und ſo ſah er ihn nur Morgens und Abends 36.).

Am 20. November erſchien endlich Lavalette vor dem Aſſiſſenhof. Die Jury beſtand aus den Herren Héron de Villefoſſe, Jerien, Parmentier, Guenaude, Muſſy, Baron Courville, Commard, Varmer, Nepreu, Chapellier, Vintot, Bezard und Petit.

Lavalette wurde beſchuldigt: am 20 März die Würde eines General-Directors der Poſten uſurpirt zu haben; er habe ferner die Diviſionschefs zuſammerufen laſſen, und einen Courier mit einem Briefe zu Napoleon nach Fontainebleau geſendet; er habe der Ab-

---

36.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

reiſe des Herrn Ferrand, Generaldirectors unter der legitimen Regierung, Hinderniſſe in den Weg gelegt; er habe das Abſenden aller Journale, vor allen des Moniteurs und der miniſteriellen Depeſchen ſuspendirt, u. ſ. w.

Die abgehörten Hauptzeugen gegen ihn waren Graf Ferrand, und Macarel, damals deſſen Geheimſchreiber. Ferrand, welcher erzählte, daß und wie Lavalette vom Poſthaus Beſitz genommen, fügte bei: „die Geſten des Herrn von Lavalette waren gebieteriſch. Jedes Mittels zum Widerſtand beraubt, beſchäftigte ich mich, die wichtigſten Papiere zu ſammeln, und traf meine Vorbereitungen, um dem König zu folgen, als mir Lavalette den Befehl einhändigte, mich nach Orleans zurückzuziehen.“ Macarel aber ſagte aus: „Am 20 März um halb 8 Uhr des Morgens traten zwei Perſonen in den Audienzſaal des Poſthauſes, der mir zum Arbeitszimmer diente; der eine von ihnen, der Angeklagte, ſagte, indem er mit dem Stocke auf die Erde ſtieß,

mit lauter Stimme: „Im Namen des Kaiſers nehme ich Beſitz vom Hotel der Poſten.“ Nun hörte ich den Angeklagten nach den Diviſions-Chefs der Poſten fragen, von denen auch mehrere auf ſeinen Befehl erſchienen.

Lavalette läugnete alle Thatſachen dieſer Zeugenausſagen. In Hinſicht auf die Beſitznahme vom Poſthauſe fügte er bei: „Wer meinen geſetzten ruhigen Charakter kennt, wer weiß, wie ſehr ich ein Freund des Anſtandes bin, wird ſchwerlich glauben, daß ich mich ſo dabei aufgeführt habe. Am Morgen des 20. März ging ich nach der Poſt, um Neuigkeiten einzuholen; General Sebaſtiani begleitete mich; ich wollte gerne wiſſen, in welchem Zuſtande ſich die Adminiſtration befinde, an deren Spitze ich 13 Jahre geſtanden hatte. Sebaſtiani und ich waren traurig, bekümmert, und mehr in einem Zuſtande der Ermuthigung als der Aufregung 37.).“

37.) Histoire de la Reſtauration, etc.

In den Denkwürdigkeiten erzählt Lavalette die Beſitznahme der Poſten des Reiches auf folgende Art und Weiſe:

„Am 20. März Morgens verließ ich meinen Zufluchtsort, um nach Hauſe zu gehen, denn ich war beſorgt wegen meiner Frau, die ich kränklich zurückgelaſſen hatte, und von der ich ſeit 3 Tagen getrennt war. Als ich aus der Straſſe Artois kam, um auf den Boulevard zu gehen, begegnete ich dem General Sebaſtiani in einem Cabriolet. Er gab mir Nachricht von der Abreiſe des Königs, hatte aber keine in Betreff des Kaiſers. „Ich habe Luſt, welche auf der Poſt zu holen;“ und ich ſetzte mich zu ihm. Als ich in den Audienzſaal trat, vor dem Cabinet des Generaldirectors, fand ich einen jungen Menſchen vor einem Bureau und fragte ihn, ob der Graf Ferrand noch im Hotel wäre? Auf ſeine bejahende Antwort ſagte ich ihm meinen Namen mit der Bitte, für mich eine Unterredung von einigen Augenblicken mit dem Grafen Fer-

Digitized by Google

und zu erbitten. Ich hatte nie mit dieſem geſprochen, aber erfahren, er ſey ein alter, kränklicher Mann und Familienvater. — Ich wunderte mich, daß er ſo lange gezögert habe, ſich zu entfernen, und aus einem großmüthigen Gefühle wollte ich ſeinen Rückzug beſchützen und für ſeine Sicherheit ſorgen. — Herr Ferrand erſchien; allein ohne ſtehen zu bleiben, ohne mich anzuhören, öffnete er ſein Cabinet; ich folgte nicht dahin und ging in ein anderes Zimmer, wo ich alle Diviſions-Chefs der Poſt fand, erfreut, mich wieder zu ſehen und geneigt, mir gefällig zu ſeyn. Nachdem Herr Ferrand ſeine Papiere genommen, ging er fort und ließ ſein Cabinet zu meiner Dispoſition. Ich fühlte einen lebhaften Wunſch, nach Fontainebleau zu eilen, um den Kaiſer zu umarmen, vorher aber wollte ich meine Frau ſehen, und um dieſe zwei Gefühle zu vereinigen, faßte ich den Entſchluß, nach Fontainebleau zu ſchreiben. Man gab mir einen Courier, der ſogleich abging. Ich meldete dem

Digitized by Google

Kaiſer die Nachricht von der Abreiſe des Kö-nigs und verlangte Befehle von ihm im Be-treffe der Poſt, da Herr Ferrand die Ver-waltung aufgegeben habe. Unmittelbar nach dem Abgang des Couriers ging ich nach Hau-ſe und blieb dort bis 1 Uhr. Ich war weit entfernt zu denken, daß dieſer kurze, einfache Schritt mir als ein Verbrechen würde ange-rechnet werden. Ich war ſo weit entfernt, mich der Poſt zu bemächtigen, daß ich auf den Gedanken kam, den Fürſten Cambace-res zu beſuchen, um mich mit ihm zu bera-then. Ich fand ihn, dem Gebrauche ſeines ganzen Lebens gemäß, ſich über ſeine Geſund-heit beklagend und gegen die Leiden ſeiner täg-lichen Arznei ankämpfend. Ich ſprach mit ihm über meinen Beſuch auf der Poſt, ſchil-derte ihm die Lage von Paris ohne Obrigkeit und vielleicht auf dem Punkt eines Ausbru-ches der gefährlichſten Unordnungen. Ich ha-be vergeſſen zu ſagen, daß nach dem Abgang des Grafen Ferrand die Beſorgniß, die Kaſſen

Digitized by Google

(der Poſt) möchten geplündert werden, mich vermochte, den General Sebaſtiani inſtändig zu bitten, beim General Deſolles, dem Kommandanten der Nationalgarde, darauf anzutragen, daß ein Piket Soldaten abgeſchickt würde, um die Kaſſen zu beſchützen. Der Offizier, der ſolches kommandirte, fragte mich nicht einmal, wo die Schildwachen aufzuſtellen ſeyen. Ein Poſtbeamter übernahm dieſe Sorgfalt. Als Cambaceres dieſes Alles angehört hatte, antwortete er mit ſeiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit und Ernſthaftigkeit: „Sie haben ohne Zweifel ſehr wohl gethan; ich ſehe alle Unordnungen voraus, deren Schauplatz Paris werden kann; aber ich werde mich wohl hüten, ein Wort zu ſprechen, eine Bewegung zu machen, welche den Kaiſer zu dem Argwohn veranlaſſen könnte, ich wäre ſeinen Entſchlüſſen vorausgeeilt. Ich habe die Reprimanden nicht vergeſſen, die er mir bei ſeiner Rückkunft aus dem Feldzug von Rußland (über Mallet's Sache und deſſen raſche Ver-

[m]ittheilung durch das Conſeil,) machte. Mehr brauche ich Ihnen nicht zu ſagen, und Sie fühlen, daß ich mich nicht von Neuem ſeinem Zorn ausſetzen will.“— „Und ich, Monſeigneur, erwiederte ich, ich verfahre in ſeinem Intereſſe, da ich einen Courier an ihn abgeſchickt habe. Ich werde ohne Zweifel eine Antwort erhalten und gehe, ſie auf der Poſt zu erwarten.“

„Als ich wieder dahin kam, erfuhr ich, daß der Graf Ferrand noch nicht abgereist ſey. Die Poſtpferde waren ſeit 6 Uhr Morgens vor ſeinen Wagen geſpannt. Der alte Mann hatte den Kopf verloren, und alle Bemühungen ſeiner Familie waren vergeblich, um ihn auf den Weg zu bringen. Er wollte nach Gent gehen, und ließ mich um einen Poſtſchein bitten. Ich wollte ihm durchaus keinen geben und erklärte, daß ich Nichts wäre, daß er Alles ſey und ſich durch ſeine eigene Unterſchrift beſchützen könne. Seine Familie verwendete ſich nun ebenfalls. „Es iſt ſeiner

Sicherheit wegen, ſagte ſeine Frau, daß wir dieſen Schein von Ihnen verlangen.“ Ich ſtand nun nicht mehr an, ihn zu ertheilen; er diente ihm aber zu Nichts, denn bis Orleans, wo er ſich ſpäter aufhielt, brauchte er ihn gar nicht vorzuzeigen.“

„Das Benehmen des (königl.) Miniſteriums in dieſen letzten Tagen war unbegreiflich, und beſonders das des Herrn Ferrand. Der König hatte vor ſeiner Abreiſe eine Proclamation erlaſſen, worin den Pariſern, und folglich ganz Frankreich, Unterwerfung befohlen wurde. Dieſe Proclamation war im Moniteur vom 20. (März) abgedruckt; ſie mußte alle Royaliſten bewegen, die Waffen niederzulegen. Indeß wurde es mir zum Verbrechen gemacht, den Abgang des Moniteurs und anderer Zeitungen verhindert zu haben. Wenn man aber der Publication ſo viele Wichtigkeit beilegte, warum hat ihn denn Herr Ferrand den Abend vorher nicht vermittels Eſtafetten abgeſchickt? Uebrigens war es allerdings ein

Fehler von mir, die Zeitungen zurückgehalten zu haben, das Leſen derſelben wäre durchaus nicht nachtheilig geweſen.“

In Hinſicht der politiſchen Umtreibungen ſagte Lavalette vor der Jury aus: „Mit dem Herzog von Baſſano habe ich nur in Dienſt-beziehungen geſtanden. Was die Frau Herzogin von Saint-Leu (Hortenſia Bonaparte) anbetrifft, ſo bekenne ich, mein Herz iſt von ſchmerzlichen Gefühlen zerriſſen, wenn es ſehen muß, wie dieſe unglückliche Frau, noch unglücklicher als ich, wie ſie ſelbſt in fremden Landen noch von Verläumdung verfolgt wird. u. ſ. w. 38.).“

In ſeinen Denkwürdigkeiten ſagt Lavalette über die Beſchuldigungen, die man ihm machte, er habe zum Komplott gehört, welches Napoleon zurückgebracht, oder ſey gar das Haupt dieſer Unternehmung geweſen: „Wahrlich, wenn ich das Haupt und der

---

38.) Histoire de la Restauration etc.

Ordner eines ſolchen Komplottes geweſen wäre, ſo könnte ich mich gegenwärtig deſſen rühmen; dem war aber nicht ſo.“

Eine wichtige Zeugenausſage beſtätigte den Charakter und die Loyalität des Grafen Lavalette; ſie rührte von Herrn Pasquier, geweſenem Siegelbewahrer her; er erklärte, Lavalette habe in keiner Hinſicht zur Rückkehr Napoleons beigetragen; er erwähnte die Dienſte, welche Lavalette ſeinen Freunden in den hundert Tagen geleiſtet habe. In ſeiner Vertheidigung erzählte Lavalette ſein militäriſches Leben, von der Schlacht von Felles-Saint-Thomas an; ſtets hatte er ſeinem Vaterlande mit Eifer gedient, und ſein Gewiſſen hatte ihm keine Vorwürfe gemacht.

Ungeachtet des allgemeinen Intereſſes, welches ſich zu Lavalette's Gunſten zeigte, erklärte ſich doch die Jury gegen ihn, und Héron de Villefoſſe verlas den Ausſpruch der

Schuld, auf Pflicht und Gewiſſen. Die Todesſtrafe gegen Lavalette, als Hochverräther, wurde ausgeſprochen 39.). Lavalette hob die Augen gen Himmel, ſah nach ſeiner Uhr, und indem er Herrn Triepier, ſeinen Vertheidiger, umarmte, ſagte er: „Was wollen Sie, mein Freund, es iſt ein Kanonenſchuß!“ Hierauf grüßte er namentlich die vielen Poſtbeamten, die in der Sitzung gegenwärtig waren, und rief ihnen zu: „Leben Sie wohl, meine Herren von der Poſt!“ Er gieng in ſein Gefängniß zurück.

Nachdem die Verurtheilung ausgeſprochen war, riethen ihm ſeine Freunde, ein Caſſa-

39.) Decazes (in d. Histoire de la Restauration par un homme d'etat) ſagt: „Nach den Worten der Geſetze würden alle dieſe Vergehen Lavalette's höchſtens eine Strafe von wenigen Wochen Gefängniß nach ſich gezogen haben.“

tionsgeſuch einzureichen, um Zeit und dadurch Gnade zu gewinnen 40.).

40.) Histoire de la Restauratión et des causes qui ont amené la chute de la branche ainée des Bourbons. Par un homme d'état.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Lavalette wollte ſterben, ohne an das Caſſationsgericht zu appelliren. Die Formen waren wahrſcheinlich zu gut beobachtet worden, als daß eine Abänderung des Urtheils zu hoffen war. Warum ſollte er übrigens noch vierzehn Tage und vielleicht einen Monat die Todesängſten ſich verlängern? Warum ſich unter dem Straſſenpöbel nach dem Schaffot ſchleppen, und ſich dabei noch von den ſogenannten Royaliſten beſchimpfen laſſen? Allein die Erinnerung an ſeine theure Gattin, an ſein liebes Kind, Vernunft und Kaltblütigkeit gelangten wieder zu ihrer Kraft, und es war dieß der einzige Anfall von Verzweiflung, den er zu erleiden hatte. Zuvörderſt mußte er darauf denken, die ſchreckliche Nachricht ſeiner Frau mitzutheilen. Er ſchrieb an die alte Freundin ſeines Hauſes, an die Frau von Va-

Digitized by Google

euil und an die Prinzeſſin von Vaude-
mont. Sie giengen beide zur Frau von La-
valette, und die Trauerkleider, die ſie trugen,
verkündeten ihr das Unglück. Allein die Prin-
zeſſin Vaudemont, die in ihrem feſten Cha-
rakter an Alles dachte, ließ die unglückliche
Frau einen Brief an den Oberkammerherrn,
Herzog von Duras, ſchreiben, um Zutritt beim
König zu verlangen. Es war ſehr zweifel-
haft, ob es bewilligt werde. Den Frauen
von Labedoyere und Ney war er verweigert
worden. Gegen alle Erwartung jedoch erhielt
ſie nach einer Stunde Erlaubniß, in das kö-
nigliche Schloß zu kommen. „Der König
erwartet Frau von Lavalette in ſeinem Ka-
binet," ſo lautete die Antwort. Sie ſtieg
alſo mit ihrer Tochter in den Wagen der
Prinzeſſin und begab ſich in die Tuillerien zu
dem Oberkammerherrn. Der Herzog von Du-
ras faßte ſie bei der Hand, führte ſie bei
allen Hofleuten vorbei bis in das Cabinet.
Dort fiel ſie Ludwig XVIII. zu Füßen. „Ma-

dame“ ſagte der König zu ihr „ich habe Sie angenommen, zuvörderſt, um Ihnen einen Beweis von meiner ganzen Theilnahme zu geben.“ Das waren die einzigen Worte die Ludwig ſprach. Man hob die Frau von Lavalette auf, und ſie wurde entlaſſen. Allein man hatte die Worte des Königs gehört, und nach Maßgabe, wie Frau von Lavalette vorüberging, wurden ſie wiederholt. Der unglücklichen Gattin Schmerz, ihre Schönheit, ihr Adel und die Grazie ihrer Haltung, ungeachtet der Ermattung, unter der ſie zu erliegen ſchien, rührten Alle, die ſie ſahen 41.). Man erinnerte ſich, daß ſie die Tochter eines Emigranten war, und zweifelte nicht, daß Gnade würde bewilligt werden, da der König ihr die Ehre erzeigt hatte, ſie vor ſich zu laſſen.

Dem ſollte jedoch nicht ſo ſeyn!

41.) Frau von Lavalette war kurz vorher von einem todten Kinde entbunden worden.

Digitized by Google

Am folgenden Tage beſuchte Frau von Lavalette ihren Gatten zum erſtenmal ſeit 4 Monaten. Lavalette nämlich wollte nicht zugeben, daß ſeine Frau ihn vor ihrer Niederkunft beſuchte. — Sie war ſo blaß, ſo abgemagert, ſo niedergeſchlagen, daß ihr Gatte ſelbſt anfieng zu zittern. Sie fiel ihm in die Arme, ihre Stimme war ohne Klang und eine ganze Stunde konnte er kein Wort aus ihr herausbringen. Endlich erholte ſie ſich ein wenig, und aus ihrem Munde erfuhr Lavalette, was ſich beim König zugetragen hatte. Sie war allein zu ihrem Gemahl gekommen, aber der Graf Carvoiſin holte ſie ab, um ſie nach Hauſe zu bringen.

Acht Jahre vorher hatte Lavalette dieſen würdigen Grafen in Surene, wo er ſein Nachbar auf dem Lande war, kennen gelernt. Beide, Lavalette und Carvoiſin waren in Hinſicht vieler politiſcher Grundſätze keineswegs einerley Meinung, lebten aber doch ſehr verträglich mit einander. Seit der Reſtauration

hatte Lavalette den Grafen aus den Augen verloren; allein im Unglücke kehrte Carvoiſin zu ihm zurück, und beſuchte ihn ſeitdem alle Tage, nachdem er vorher einer Meſſe beigewohnt, die er jeden Morgen für den gefangenen Freund leſen ließ.

Während der Nacht, die ſeiner Verurtheilung folgte, hatte Lavalette an zwei ſeiner Freunde geſchrieben, an den Marſchall Clarke, der ehemals eben ſo, wie er, Napoleons Adjutant geweſen, und an Herrn Pasquier, den Ludwig XVIII. zum Siegelbewahrer und Staats-Sekretär im Juſtizdepartement in das Miniſterium gerufen hatte. Clarke, eben Kriegsminiſter des Königs, mußte einen wichtigen Dienſt nicht vergeſſen haben, den ihm Lavalette erzeigt hatte, als er am 18. Fructidor beim Directorium in Ungnade gefallen war. Lavalette ſchrieb nun an Clarke: „Ich habe Nichts für Sie geheim gehalten, ich habe meinen Richtern Alles geſagt. Sehen Sie, was Sie für mich thun können; ver-

Digitized by Google

ſachen Sie wenigſtens, mir die ſchreckliche Todesangſt des Schaffots zu erſparen. Laſſen Sie mich durch die Tapfern der Armee erſchießen; der Tod wird mir beinahe eine Wohlthat ſcheinen.“ Clarke antwortete. Allein Lavalette ſagt in ſeinen Denkwürdigkeiten: „Mein Todesurtheil that mir nicht ſo weh, als dieſer grauſame Brief!“ In demſelben findet man folgende Stelle: „Es bleibt Ihnen nichts übrig, als Ihre Frau und Ihr Kind der unerſchöpflichen Gnade des Königs zu empfehlen.“ — In ſeinem Unwillen war Lavalette im Begriff, dem Kriegsminiſter Alles, was ſeine Härte ihm eingeflößt, zu ſchreiben. Er hielt an ſich, wegen der ſüßen Ueberzeugung, daß ſeine Frau und ſein Kind nicht dahin gebracht ſeyn würden, das Mitleid desjenigen in Anſpruch zu nehmen, der ſie eines Vaters und eines Gatten beraubte. Noch litt er von der Bewegung, in welche ihn Clarke's Brief verſetzt hatte, als ſeine Thür geheimnißvoll geöffnet wurde. Es trat

ein Mann zu ihm, drückte ihm die Hand, übergab ihm ein Billet und verſchwand. Es war der Polizeipräfect Angles. Das Billet war von Pasquier. „Halten Sie Ihren Muth aufrecht“ ſchrieb er Lavaletten; „Alles iſt nicht verloren. Mehrere Ihrer Freunde umgeben Seine Majeſtät, und Alles, was möglich iſt, ihn zu rühren, ſoll mit Muth verſucht werden. Hoffen Sie noch.“

Unter den Perſonen, die Theil an Lavalette nahmen, war Marmont, mit Lavalette zugleich früher Napoleons Adjutant. Seit langer Zeit durch die zärtlichſte Freundſchaft verbunden, hatte Marmonts bekanntes Benehmen im Jahre 1814 gegen Napoleon, der ihn eines ſeiner Kinder nannte und ihn ſo behandelt und gehoben hatte, Lavalette von ihm entfernt. Lavalettes Bruch mit dem Marſchall war mit Aufſehen vor ſich gegangen. Lavalette erhielt jedoch einen Brief von Marmont: „Ich gieng ſonſt wöchentlich zweimal in die Tuillerien; nunmehr will ich zweimal täglich

Digitized by Google

hineingehen. Ich werde ſprechen, bitten bis zur Beläſtigung. Alles, was Herz hat, wird ſich mit mir vereinigen, und ich hoffe, das zu erlangen, was ich auf der Welt am Mehrſten wünſchte!"

Dieſe ſüßen Tröſtungen einer muthigen Freundſchaft täuſchten Lavalette nicht ſehr. Er ſah, daß er verurtheilt war, wie der Marſchall Ney auch werden würde, um als Beiſpiel zu dienen. Ney war wegen ſeines Rufes der Erſte in der militäriſchen Hierarchie, Lavalette in den Augen des Hofes der Wichtigſte unter den Civiliſten. Ein ehemaliger Adjutant des Generals Bonaparte, Gemahl eines Geſchwiſterkindes des ritterlichen Prinzen Eugen und der liebenswürdigen Königin Hortenſie (jetzt Gräfin St. Leu), die der Hof verabſcheute, Generaldirector der Poſten 12 Jahre lang, und in dieſer Eigenſchaft mit vielen Geheimniſſen bekannt, die erſtickt werden mußten (wenigſtens des Hofes Meinung nach), war Lavalette's Tod unwiderruflich.

Lavalette mußte ſich alſo darein ergeben, ihn mit feſtem Auge in's Geſicht zu faſſen, ſich mit allen Einzelnheiten der von ihm zu erleidenden Strafe bekannt machen.

Die Kerkerdiener hatten ihm viel von den letzten Augenblicken von Unglücklichen erzählt, die zum Richtplatz geführt worden waren. Er wollte aber alle Einzelnheiten von dem, was ſie „Toilette" nannten, wiſſen. „Kurz vor 4 Uhr wird der Verurtheilte nach dem Schreibzimmer gebracht. Kaum iſt er durch die niedrige Thür getreten, die zu dieſem Zimmer führt, ſo erſcheint der Scharfrichter mit ſeinen Knechten. Der Delinquent muß ſich auf eine Bank ſetzen, ſie ziehen ihm ſeinen Rock aus, ſchneiden ihm die Haare und den Kragen ſeines Hemdes ab und binden ihm die Hände hinter dem Rücken. So führt man ihn zu dem Karren, der vor der Thüre ſteht. Das iſt ein fürchterlicher Augenblick! Diejenigen, welche bis dahin die mehrſte Kaltblütigkeit und Muth gezeigt haben, ermatten und wer-

den ganz niedergeſchlagen; aber die freie Luft und die Gegenwart der Volksmenge beleben ſie oft wieder auf der Fahrt, zuweilen auf die Ermahnungen des Beichtvaters.“ Lavalette hörte mit Aufmerkſamkeit zu, that viele Fragen, und alle Tage ließ er ſich das Furchtbare abermals erzählen, bald von dem Einen, bald von dem Andern. Einige thaten es mit Widerwillen; die Alten aber fanden ein Vergnügen daran. Das hieß mit Vorſatz ſeine Qual vermehren. Lavalette fühlte Entſetzen und einen Schauder, welcher ihn bis auf das Mark der Gebeine erſchütterte. Mit Schrecken ſchritt er in ſeinem Gemache umher und ſeine ſchlafloſen Nächte waren fürchterlich.

Durch ſeine Beharrlichkeit unaufhörlich auf dieſen Gegenſtand zurückgebracht, erlangte er endlich, was er wünſchte, eine Ruhe, über welche die Kerkerwärter ſelbſt erſtaunten. Anfänglich, wenn er zuhörte, wurde er blaß; nunmehr geſchah es aber ohne Bewegung, ohne Widerwillen. Er hatte ſeit langer Zeit ein

Kavalette mußte ſich alſo darein ergeben, ihn mit feſtem Auge in's Geſicht zu faſſen, ſich mit allen Einzelnheiten der von ihm zu erleidenden Strafe bekannt machen.

Die Kerkerdiener hatten ihm viel von den letzten Augenblicken von Unglücklichen erzählt, die zum Richtplatz geführt worden waren. Er wollte aber alle Einzelnheiten von dem, was ſie „Toilette“ nannten, wiſſen. „Kurz vor 4 Uhr wird der Verurtheilte nach dem Schreibzimmer gebracht. Kaum iſt er durch die niedrige Thür getreten, die zu dieſem Zimmer führt, ſo erſcheint der Scharfrichter mit ſeinen Knechten. Der Delinquent muß ſich auf eine Bank ſetzen, ſie ziehen ihm ſeinen Rock aus, ſchneiden ihm die Haare und den Kragen ſeines Hemdes ab und binden ihm die Hände hinter dem Rücken. So führt man ihn zu dem Karren, der vor der Thüre ſteht. Das iſt ein fürchterlicher Augenblick! Diejenigen, welche bis dahin die mehrſte Kaltblütigkeit und Muth gezeigt haben, ermatten und wer=

den ganz niedergeſchlagen; aber die freie Luft und die Gegenwart der Volksmenge beleben ſie oft wieder auf der Fahrt, zuweilen auf die Ermahnungen des Beichtvaters." Lavalette hörte mit Aufmerkſamkeit zu, that viele Fragen, und alle Tage ließ er ſich das Furchtbare abermals erzählen, bald von dem Einen, bald von dem Andern. Einige thaten es mit Widerwillen; die Alten aber fanden ein Vergnügen daran. Das hieß mit Vorſatz ſeine Qual vermehren. Lavalette fühlte Entſetzen und einen Schauder, welcher ihn bis auf das Mark der Gebeine erſchütterte. Mit Schrecken ſchritt er in ſeinem Gemache umher und ſeine ſchlafloſen Nächte waren fürchterlich.

Durch ſeine Beharrlichkeit unaufhörlich auf dieſen Gegenſtand zurückgebracht, erlangte er endlich, was er wünſchte, eine Ruhe, über welche die Kerkerwärter ſelbſt erſtaunten. Anfänglich, wenn er zuhörte, wurde er blaß; nunmehr geſchah es aber ohne Bewegung, ohne Widerwillen. Er hatte ſeit langer Zeit ein

Tiſchmeſſer welches ihm zugehörte, verborgen; er dachte nun nicht mehr daran, ſich deſſen zu bedienen. Er fand eine Art Ruhm darin, dem Tode zu trotzen und ihn kaltblütig zu erwarten, wie auf dem Schlachtfelde.

Der Juſtizminiſter, Graf Barbé Marbois, bemühte ſich, das Urtheil des Caſſationshofes zu verzögern, in der Hoffnung, die Zeit würde die Gemüther der Bewohner des Schloſſes etwas beſchwichtigen; denn dort waren alle Feinde Lavalette's. Die Prinzeſſin von Vaudemont war, wegen ihrer Abſtammung von den Montmorency's, Verwandte der bedeutendſten Perſonen am Hofe. Beinahe alle verdankten ihr ihre Rückkehr nach Frankreich; Die mehrſten verdankten ihr die ruhige Stellung, welche ſie unter dem Kaiſerreiche genoſſen hatten. Denn obgleich Napoleon die Prinzeſſin nicht liebte und ihr nicht traute, hatte ſie doch Einfluß auf Talleyrand und Fouché, und ſie machte Gebrauch davon mit Großmuth und mit gutem Willen. Der Kö-

Digitized by Google

nig und ſeine Familie haßten ſie nicht weni-
ger, als der Kaiſer. Man verzieh ihr ihre früheren Beziehungen mit dieſen zwei Miniſtern nicht. Bei ihr waren indeß zum Theil die heimlichen Verſammlungen gehalten worden, welche 1814 den Sturz des Kaiſerreiches herbeiführten, und obgleich ſie nur einen ſehr indirecten und furchtſamen Antheil daran nahm, ſo hatte Lavalette deßhalb doch aufgehört, ſie zu ſehen und geſtand ihr auch freimüthig die Beweggründe ſeiner Entfernung; aber in ſeinem Unglück fand er die Prinzeſſin von dem muthigen Eifer einer Freundin belebt. Durch ſie wurde der erſte Miniſter Richelieu unaufhörlich bedrängt; eine Menge Menſchen, die Lavalette dem Namen nach nur kannten, machten es ſich zum Ehrenpunkt, ſeine Begnadigung zu erlangen. Die Prinzeſſin Vaudemont erinnerte ſich an Lavalette's Benehmen in Sachſen gegen die unglücklichen Franzoſen, die er dort fand, und in Frankreich ſeit 14 Jahren. Gar viele waren durch ihn wieder

Digitized by Google

zurückgekehrt; und da er in ihnen nur unglückliche Landsleute ſah, ſo hatte er oft ſein Anſehen gebraucht, ihnen Gutes zu thun. Einige erinnerten ſich daran. Aber der Haß war zu heftig, und beſonders die Wunde vom 20. März noch zu ſchmerzend, als daß die Großmuth ſich Gehör verſchaffen konnte. Wenn es Lavalette während der 30 Tage, die zwiſchen dem Urtheil des Aſſiſſenhofes und dem des Caſſationshofes vergingen, an Muth gefehlt hätte, ſo waltete genug ob, ſich um das Leben zu bringen oder wahnſinnig zu machen. Jeden Morgen unterrichtete man ihn von den verſuchten Schritten, von den beſiegten Hinderniſſen; allein jeden Abend erhielt er die traurigſten Nachrichten: Die Halsſtarrigkeit der königlichen Familie, alle Bitten zurückzuweiſen, die Furchtſamkeit oder Muthloſigkeit des Miniſters Richelieu, die Unmöglichkeit endlich, den Monarchen zu erweichen. Von Zeit zu Zeit beſuchten den unglücklichen Verurtheilten einige ſeiner muthigen Freunde im

Digitized by Google

Gefängniß, trotz des Haſſes der Staatsbehörde, die ſie dafür ſtrafen wollte.

Pasquier, obgleich er Staatsminiſter war und der damalige Maitre des requêtes, Herr von Freville, überbrachten beide ihm einige Hoffnungen; allein aus ihren Verſicherungen leuchtete eine geheime Muthloſigkeit hervor, die ſie ſelbſt in Lavalette's Gegenwart nicht beſiegen konnten. „Ich würde nie den Muth gehabt haben, zu kommen" ſagte Freville „wenn ich nicht auf den Erfolg ihrer Freunde rechnete." Aber als er ſo ſprach, waren ſeine Augen voller Thränen, und das Zittern ſeiner Hand in der des Verhafteten vernichtete die Hoffnung, die er ihm einzuflößen ſuchte.

In dieſer Zwiſchenzeit wurde Marſchall Ney verurtheilt. Sogar vor ſeinem Prozeß waren die Bewachungs-Mittel um ihn her vervielfältigt worden; Tag und Nacht ſtanden 8 Schildwachen unter ſeinem Fenſter, d. h. vor dem Fenſter von Lavalette's Gemach.

Ein Gendarme, ein Nationalgardiſt zu Pfer-
de und ein Grenadier von der alten Garde
oder vielmehr ein verkleideter Garde du Corps,
denn den Truppen der alten Armee glaubte
man nicht trauen zu dürfen. Lavalette er-
langte bald die Ueberzeugung dieſer eben ge-
meldeten Verkleidungen durch eine ſeiner Ver-
wandtinnen, Mademoiſelle Dubourg, welche
Erlaubniß erhalten hatte, ihn zu beſuchen.
Sie erkannte beim Hereintreten einen ihrer
Vettern, der auf die Wache zog, in dem
Rocke eines Grenadiers zu Pferde. Alle Abend
holte man den Marſchall Ney in einem Wa-
gen ab, um ihn nach dem Louxenburg zu
bringen, und brachte ihm am andern Morgen
frühe wieder nach der Conciergerie. Am 7.
Dezember kam er nicht wieder zurück. Lava-
lette fragte einen Thürſteher und dieſer wurde
verwirrt; durch vieles Fragen erfuhr er dann,
daß der Marſchall eben hingerichtet worden
ſey. „Vor dem Stadthauſe, auf dem Schaf-
fot?“ — „Nein“ antwortete der Thürſteher,

„erſchoſſen.“ — „Er iſt ſehr glücklich!“ rief Lavalette freudig aus. Und der arme Mann, der Lavalette nicht begriff, glaubte, er ſey wahnſinnig geworden.

Die Tage vergingen indeß. Einer der Advokaten Lavalette's ſchlug ihm vor, das Urtheil des Caſſationshofes nicht abzuwarten, ſondern an den König zu ſchreiben, um ſich ſeiner Gnade zu überlaſſen. Der Gefangene hatte einen unüberwindlichen Widerwillen, einen ſolchen Schritt zu thun. Der andere Anwalt war nicht der Meinung ſeines Kollegen: „Der Schritt könnte ſehr gefährlich ſeyn, oder keine Wirkung haben. Wenn der König begnadigen will, ſo wird er das Urtheil des Gerichts abwarten; iſt er entſchloſſen, nicht Gnade zu ertheilen, ſo wird er auch warten. Es iſt alſo beſſer, Nichts an dem natürlichen Lauf dieſer Sache zu ändern.“

Die Herzogin von Plaisance, Tochter des Juſtizminiſters, holte eines Tages die Frau von Lavalette ab, und brachte ſie zu ihrem

Digitized by Google

Vater. Die zwei Damen fielen dem ehrwürdigen Greiſe zu Füßen. Seine Tochter zerfloß in Thränen, flehte ihn mit gefalteten Händen an und bat mit einer ſolchen Vehemenz und ſo eifrig, daß die davon ſich nur einen Begriff machen können, die das Glück haben, ſie zu kennen. Der Miniſter hörte ſie ſchweigend an, und Thränen floſſen von ſeinen Wangen herab; allein ſie konnte nicht ein einziges Wort aus ihm herausbringen. Das war eine ſchlimme Vorbedeutung; es war deutlich, daß wenig Hoffnung vorhanden war. Endlich kam am 20. Dezember das Urtheil beim Caſſationshof zum Vortrag. Ungeachtet der trefflichen Rede des Anwaltes Darrieux wurde das Urtheil beſtätigt. Baudus, ein Freund Lavalette's, überbrachte ihm dieſe traurige Nachricht, bemühte ſich aber, den Eindruck, den ſie auf den gefangenen Freund machen konnte, durch Hoffnungen zu vernichten, die ſo poſitiv waren, daß Lavalette anfieng, ſie zu theilen, als eine Stunde, nach-

Digitized by Google

dem Baudus fort war, Graf Carvoiſin bei ihm eintrat. Der fürchterliche Eindruck des Urtheils war noch nicht auf ſeinem Geſichte verwiſcht; er hoffte noch, aber was er ſagte, deutete genugſam an, es wäre ihm leichter geweſen, von Ergebung in ſein Schickſal mit Lavalette zu ſprechen.

Es blieben nunmehr nur noch 5 Tage übrig. In einem ſo kurzen Zeitraume mußten Mittel gefunden werden, bis zum König zu gelangen. Marmont übernahm es. Der treffliche General Foy kam in ſeinem Namen, Frau von Lavalette abzuholen, und führte ſie auf Umwegen bis zum Eingang der Dianen-Gallerie, wo ſie den Marſchall fand, der ſie am Arme faßte und ihr die Bittſchrift vorlas, die ſie dem König überreichen ſollte. Es geſchah dieß während der Meſſe. Der ganze Hof war in der Kapelle und der König ſollte durch dieſe Gallerie zurückkommen, um ſich wieder in ſeine Zimmer zu begeben. Zum Unglücke erkannte einer der Thürſteher die Frau

von Lavalette, und da es gegen den Gebrauch war, daß irgend Jemand ohne ausdrücklichen Befehl in dieſer Gallerie ſtehe, ſo hielt er für ſeine Pflicht, den Marſchall zu bitten, Frau von Lavalette fortzuführen. „Madame wird bleiben,“ ſagte Marmont mit feſtem Tone. Der Thürſteher eilte einen Beamten des Pallaſtes davon zu benachrichtigen, und dieſer erneuerte die Warnung mit einem ſo ernſten Tone, daß der Marſchall ſie als einen Befehl anſehen konnte. „Madame wird bleiben, da ſie einmal hier iſt; antwortete er; ich nehme Alles auf mich!“ Mittlerweile kam der Hof heran. Der König, der ſchon benachrichtigt war, fühlte daß es zu ſpät ſey, eine Unglückliche aus ſeinem Angeſichte zu entfernen, die durch ihren Widerſtand Scandal erregen könnte. Er kam alſo weiter heran, und als er der Frau von Lavalette gegenüber war, fiel ſie ihm zu Füſſen und überreichte ihre Bittſchrift. Der König verneigte ſich vor ihr, nahm die Papiere und ſagte: „Madame, ich

kann nichts Anders thun, als meine Pflicht," und ſo gieng er fort. Madame Lavalette hielt eine zweite Bittſchrift für die Herzogin von Angouleme. Als Marmont ſie zaudern ſah, drang er in ſie, der Prinzeſſin nachzueilen, um ſie ihr zu geben. Sie trat vor, aber ein Höfling, Agoult mit Namen, ſtreckte ihr ſeine beiden offenen Hände entgegen und zwang ſie, ſtehen zu bleiben. 42.)

Der Ausdruck Ludwigs XVIII. glich nicht dem, den er vor einem Monat in ſeinem Kabinet ausgeſprochen, als Frau von Lavalette dort erſchienen. Er ſprach dießmal von ſeiner

---

42.) Lavalette ſagt in ſeinen Denkwürdigkeiten: „Marmont fiel in eine lange Ungnade und wurde wegen dieſer muthigen Handlung gewaltig mißhandelt. Man hat mir geſagt, ein Prinz, der jetzt nicht mehr lebt, habe ſich in ſeinem Zorn ſo weit vergangen, daß er ſagte: „er verdiente, auf die Galeeren geſchickt zu werden."— Decazes, in den

Pflicht, als man zu ihm von Gnade ſprach. Die Frau von Lavalette ſchien anfänglich nicht die ganze Bedeutung zu fühlen; für Lavalette aber war er entſcheidend und er traf geſchwind Vorſichtsmaßregeln, damit ſeine theure Gattin und ſein geliebtes Kind zwei Tage lang irre geführt würden. Mit ſeiner theuern Emilie war das aber nicht leicht. Ihr Muth wuchs mit der Gefahr, und ſie verfiel darauf, einen neuen Verſuch bei der Herzogin von Angouleme zu machen. Dieſe bewohnte das Erdgeſchoß der Tuillerien, wo früher der König von Rom ſeine Wohnung hatte. Frau von Lavalette legte ihre ſchwarze Kleidung ab, in der ſie Tags vorher im K. Schloſſe er-

ihm zugeſchriebenen Memoiren eines Staatsmannes ſagt: „Am folgenden Morgen erhielt der Herzog von Raguſa einen derben Verweis und der wachthabende Garde du Corps wurde caſſirt, weil er die Gräfin Lavalette eingelaſſen hatte.“

ſchienen war, verließ ihre Sänfte in einer be-nachbarten Straſſe und erſchien an der Thüre der Prinzeſſin, in der Stunde, wo man ge-wöhnlich hinein kam. Die Bläſſe ihres Ge-ſichts, ihre angeſchwollenen Augen, ihr müh-ſamer Gang fielen auf und bald wurde ſie von den Bedienten erkannt. Im Augenblick waren die Thüren verſperrt und man gab laut den Befehl, Niemand hinein zu laſſen. An dieſer Thüre abgewieſen, eilte ſie zu einer an-dern unter dem großen Vorplatz; allein es lief ein Bedienter voraus, um Nachricht da-von zu geben, und ſie wurde auch hier zurück-geſtoßen. Von Müdigkeit erſchöpft, von Weh-muth niedergebeugt, ſetzte ſie ſich auf die ſtei-nernen Stufen des Hofes und ſie blieb dort noch eine ganze Stunde, immer hoffend, ſie werde eingelaſſen werden. Wer in das Schloß ging, ſah ſie an; Niemand aber getraute ſich, ihr ein Zeichen des Mitleids zu gewähren. — Endlich entſchloß ſie ſich, ſich vom Palaſte zu entfernen und in den Kerker ihres Gatten zu-

rückzukehren, wo ſie erſchöpft und mit gebrochenem Herzen ankam.

Mittlerweile fühlte Lavalette, daß ſeine Stunden gezählt ſeyen; es blieben ihm deren nur 48, denn nur 3 Tage werden dem Verurtheilten zugeſtanden, um Gnade nachzuſuchen. Der Siegelbewahrer wollte erſt am zweiten Tage ſeine Supplik einreichen. Der König hatte bereits dem Herzog von Richelieu in dieſer Hinſicht Schweigen auferlegt; alle Freunde des Verurtheilten waren in Beſtürzung, ſogar die Kerkerwärter kamen ihm nicht nahe. Eberle, der beſonders Lavalette zu bedienen angewieſen war, ſprach kein Wort mehr mit ihm. Er drehte ſich zwecklos im Zimmer herum und wußte nicht mehr, was er that. Es war Dienſtag Abends. „Die Verurtheilten werden gewöhnlich Freitags hingerichtet,“ ſagte Lavalette zu ihm. „Manchmal Donnerstags,“ anwortete Eberle mit einem unterdrückten Seufzer. — „Die Hinrichtung hat gewöhnlich um 4 Uhr ſtatt?“—

Digitized by Google

„Zuweilen des Morgens.“ Und ſo ging Eberle hinaus und vergaß, die Thüre zuzumachen. Eine Kerkerwärterin aus dem Gefängniß der Weiber ging in dieſem Augenblick vorüber. Als ſie Lavalette allein ſah, kam ſie ſchleunigſt herein, warf ſich auf ſein Kreuz der Ehrenlegion, küßte es mit Entzücken und lief weinend davon. Dieſes leidenſchaftliche Benehmen einer Frau, mit der Lavalette nie vorher geſprochen hatte, deutete ihm endlich ſein Schickſal an.

Seine Gattin kam um 6 Uhr, um mit ihm zu ſpeiſen. Ihre Verwandte, Mademoiſelle Dubourg, begleitete ſie. Als man allein war, ſagte Frau von Lavalette zu ihren Gatten: „Es ſcheint nur zu gewiß, daß wir Nichts mehr zu hoffen haben. Es muß alſo ein Entſchluß ergriffen werden, mein Freund, und ich ſchlage Dir Folgendes vor. Um 8 Uhr gehſt Du in meiner Kleidung hinaus, begleitet von meiner Couſine. Du ſteigſt in meine Sänfte, die Dich nach der Straſſe St.

Pères bringen wird, wo Herr Baudus Dich mit meinem Cabriolet erwarten und Dich nach einem Zufluchtsort bringen wird, den er für Dich eingerichtet hat. Dort wirſt Du ohne Gefahr warten, bis man Dich aus Frankreich bringen kann." Lavalette hörte und ſah ſeine Emilie ſchweigend an. Ihre Miene war ruhig und der Ton ihrer Stimme feſt; ſie ſchien ſo ſehr von dem Erfolg überzeugt, daß Lavalette anſtand ihr zu antworten. Ihm ſchien dieſe Unternehmung jedoch thöricht und er mußte ihr es wohl ſagen; allein beim erſten Wort unterbrach ſie ihn: „Keine Einwürfe; ich ſterbe, wenn Du ſtirbſt. Stoße alſo mein Project nicht zurück. Meine Ueberzeugung iſt innig; ich fühle, daß Gott mich unterſtützt." Vergeblich ſuchte ihr Gatte ihr die vielen Kerkerwärter vorzuſtellen, von denen ſie jeden Abend umringt war, wenn ſie ihren Gemahl verließ; den Concierge, der ihr die Hand gab, bis an die Sänfte; die Unmöglichkeit, ſo gut verkleidet zu ſeyn, um dieſe

irre zu führen; ſeinen unüberwindlichen Widerwillen endlich, ſie, die theure Gattin, in den Händen der Kerkerwärter zu laſſen. „Was wird geſchehen, wenn ſie entdecken, daß ich fort bin? Werden dieſe brutalen Menſchen in ihrer Wuth ſich nicht ſo weit vergeſſen, Dich zu mißhandeln?“ Lavalette wollte fortfahren, merkte aber bald an der Bläſſe des Geſichtes und den ungeduldigen Bewegungen ſeiner Gattin, daß er alle Einwürfe aufgeben müßte. Er ſchwieg alſo einige Minuten lang. „Ich will thun, was Du willſt“ ſagte er „Du wünſcheſt aber, daß es Dir gelinge, darum dulde wenigſtens eine einzige Bemerkung. Das Cabriolet ſteht zu weit; kaum wäre ich entſprungen, ſo würde man meine Flucht merken und mich unbezweifelt in dieſer Sänfte finden. Denn es bedarf beinahe einer Stunde, um nach der Straſſe Saint-Pènes zu gelangen; in Deinen Kleidern kann ich mich zu Fuße nicht retten.“ Dieſe Bemerkung fiel der Frau von Lavalette auf,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Verändere“ fügte ihr Gatte hinzu“ dieſen Theil Deines Planes. Der morgende Tag gehört mir noch, und ich ſchwöre Dir, daß ich morgen thun werde, was Du willſt.“ — „Du haſt recht, ſagte die Frau von Lavalette; ich werde das Cabriolet näher hierher bringen laſſen. Gieb mir Dein Wort, mir zu gehorchen, denn nur dieſes Hülfsmittel bleibt uns noch.“ Lavalette erfaßte ſeiner theuren und edlen Gattin Hand und ſagte: „Ich werde alles thun, was Du willſt und wie Du es willſt.“ Dieſes Verſprechen beruhigte ſie, und man trennte ſich.

Je mehr Lavalette über das Project ſeiner edlen Gattin nachdachte, deſto unausführbarer ſchien es ihm. Seine Emilie war beinahe einen halben Zoll größer als er; alle Kerkerwärter waren gewohnt ihn zu ſehen; ihr Wuchs war ſchlank und hervorragend. Freilich hatte ihn der Kummer abgemagert, der Unterſchied mußte aber doch in die Augen ſpringen. Andererſeits war er zum Tod vor-

Digitized by Google

bereitet, und zwar recht gut vorbereitet. Freilich überlegte er ſchon ſeit 2 Tagen, ob er nicht von der Waffe Gebrauch machen ſollte, die er verborgen hatte. Die Henkertoilette, der langſame Zug auf dem Henkerskarren von der Conciergerie nach dem Greve-Platz erſchreckten ihn; aber das Herz blieb doch feſt. Und da mußte er nun die Augen von dem Tode abwenden, und ſich in alle Kleinigkeiten eines Projekts zu einer nicht zu bewerkſtelligenden Flucht einlaſſen, welche ihm zudem noch als thöricht, die theure Gattin ausſetzend, erſcheint. Das Burleske miſchte ſich in das Tragiſche; denn er würde in den Weiberkleidern wieder gefangen werden und vielleicht hätten ſie dann die Barbarei, ihn den Augen des Publicums in dieſer lächerlichen Kleidung auszuſetzen. Andererſeits aber, wie konnte er es ſeiner Gattin ausſchlagen? Die ſchöne Seele ſchien ſo glücklich über ihr Vorhaben, ſo zuverſichtlich auf den Erfolg! Ihr nicht Wort halten, hätte ihr das Leben gekoſtet.

Digitized by Google

Am andern Morgen, während Lavalette ſich noch mit dieſen traurigen Gedanken quälte, kam ſeine Emilie. Er erfuhr von ihr, daß, als ſie Abends vorher von ihm wegging, ſie ſich nach der Straſſe du Bac tragen ließ, und dort ihre Sänfte einige Schritte von dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten verlaſſen habe. Baudus hätte ihr gerathen, einen letzten Verſuch bei dieſem Miniſter zu machen. Aber um zu ihm zu gelangen, mußte eine Liſt angewendet werden. Sie fragte den Thürſteher nach den Zimmern Herrn Breſſon's, des Schatzmeiſters des Miniſteriums; und da er im erſten Hofe wohnte, wäre ſie einige Minuten auf den erſten Stufen der Treppe ſtehen geblieben, hätte ſich dann in den zweiten Hof geſchlichen und wäre bis zum Vorzimmer des Miniſters gelangt. „Seine Excellenz iſt ausgegangen,“ ſagte man ihr. Der Kammerdiener, an den ſie ſich wendete, erkannte ſie und eilte, ſich bei dem Thürſteher zu beklagen, dem ſchon am Morgen verboten

war, ſie einzulaſſen; denn ihre Gegenwart an der Thüre der Herzogin von Angouleme hatte überall Wachſamkeit erregt. Der Thürſteher kam ganz verwirrt und unter anderen Vorwürfen ſagte er zu ihr: „Sie bringen mich in Gefahr, meine Stelle zu verlieren.“ — Sie entgegnete: „Ich habe Sie betrogen; Sie haben keinen Fehler begangen. Ich will den Miniſter ſehen. Wenn er ausgegangen iſt, ſo werde ich ihn erwarten; iſt er zu Hauſe, ſo bringe ich die Nacht in dieſem Zimmer zu, und nur mit Gewalt ſoll man mich fortragen. Sagen Sie das Ihrem Herrn. Man meldete es dem Miniſter. Er ließ ſie hereinkommen. Frau von Lavalette gab ihm eine deutliche Darſtellung des Prozeſſes, beklagte ſich über die Ungerechtigkeit der Verurtheilung ihres Mannes, und bat den Miniſter zuletzt um ſeinen Beiſtand und Schutz bei dem König. Der Herzog von Richelieu hörte ſie mit niedergeſchlagenen Augen an; er ſchien gerührt, geſtand aber endlich, daß der König ihm be-

fohlen habe, nicht ein Wort mehr über dieſe Sache zu ſprechen. „Dann, mein Herr, retten Sie ihn ſelbſt!“ rief das großherzige Weib aus. — „Madame, das würde ein Verbrechen ſeyn.“ — „Können Sie nicht wenigſtens eine neue Denkſchrift in meinem Namen überreichen?“ — Der Herzog ergriff eifrig dieſe Idee und antwortete ihr: „Das will ich gerne thun; ſchicken Sie mir ſie morgen um 8 Uhr, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ſie unverzüglich Sr. Majeſtät übergeben werden ſoll.“ — Emilie ſagte ihrem Gatten ferner: „ich ging wegen dieſer Schrift ſogleich zum Anwalt; ſie muß gegenwärtig in den Händen des Königs ſeyn. Mein Vorhaben wird jedoch dieſen Abend in Ausführung gebracht; morgen würde gewiß nicht mehr Zeit dazu ſeyn, da wir keine Nachricht aus dem Schloſſe bekommen haben. Ich werde bei Dir ſpeiſen. Bewahre Deine Feſtigkeit, wir werden ihrer bedürfen. Was mich betrifft, ſo fühle ich noch Muth für 24

Stunden; nicht eine Minute länger — fügte ſie hinzu — und ich bin völlig ermattet.“ Sie hatte Recht, die Stunden zu zählen.

Kaum war ſie fortgegangen, ſo trat der Concierge herein und ſagte zu Lavalette: „Einer der Redacteurs der Quotidienne iſt gekommen, mich zu fragen, ob es wahr ſey, daß Sie 4 Beichtväter hätten kommen laſſen, und ob er es in ſeinem Journal drucken kann.“ — „Vier?“ entgegnete Lavalette: „das iſt zu viel, und was haben Sie geantwortet?“ — „Die Wahrheit, nämlich, daß ich noch keinen einzigen hereingelaſſen habe.“ — Obgleich Lavalette ſah, daß dieß eine verdeckte Warnung oder ein feiner Fingerzeig ſeyn ſollte, ſprach er: „Wir wollen noch warten; ich werde Ihnen bald die Adreſſe eines Geiſtlichen geben, mir gehört noch der ganze Tag.“ Der Concierge antwortete ihm nichts und ging fort, den Kopf ſchüttelnd. Bald nachher kam Carvoiſin, warf ſich in Lavalette's Arme und fing an zu weinen.

Digitized by Google

Lavalette ließ ihn ſich ſetzen, und ſuchte ihn zu beſchwichtigen; ſeine Ruhe heiterte den beklagenden Freund etwas auf. „Der Pfarrer von Saint-Sulpice war bei mir" ſagte Carvoisin. Er wird Ihnen ſeine geiſtliche Hülfe nicht verſagen, wenn Sie es verlangen, da Sie zu ſeinem Kirchſpiel gehören; aber er bittet Sie ſelbſt, ihn zu verſchonen. Er hat den Marſchall Ney in ſeinen letzten Augenblicken unterſtützt, und hat mir geſtanden, daß dieſer Auftritt ihm ſo wehe gethan habe, daß er nicht die Kraft fühle, einen zweiten zu beſtehen. Indeß iſt er bereit, zu kommen, wenn Sie darauf beharren. „Lavalette entgegnete aber:" Danken Sie ihm, lieber Freund, ich habe einen andern Geiſtlichen beſtimmt; ich werde ihn dieſen Abend kommen laſſen, aber nicht eher." Carvoisin wollte ſich noch weiter ausſprechen, allein er hatte die Kraft nicht mehr. In dieſem Momente trat Lavalette's Tochter, Joſephine, herein, begleitet von der Pförtnerin oder Thürhüterin

der Abtei aux Bois. Joſephine weinte ſchweigend, die Nonne jammerte laut. „Was habe ich gegen Gott verbrochen, ſagte letztere:“ um Zeuge ſolcher Schrecklichkeiten zu ſeyn?“ Und ihre Seufzer, ihr Schluchzen, ihre endloſen Ausrufungen fingen an, Lavalette zu irritiren. Er fühlte, daß er wie ein altes Weib fallen würde, wenn er dieſem Augenblicke nicht ſchnell ein Ende machte. Er nahm alſo Carvoiſin bei Seite und ſagte: „Umarmen Sie mich, und gehen Sie ohne Geräuſch fort. Ihr Schmerz thut mir wehe. Leben Sie wohl, vergeſſen Sie mich nicht.“ Und er führte den Freund leiſe zur Thür. Er hätte ſeine Tochter viel länger bei ſich behalten mögen, allein ihr Anblick zerriß ihm das Herz. Er nahm ſie auf ſeinem Schooß, ihr Kopf fiel auf ſeine Bruſt; er wollte mit ihr ſprechen, konnte aber die Worte nicht herausbringen, und es war ihm unmöglich, der Theuren etwas Tröſtliches zu ſagen. Endlich ſetzte er ſie auf einen Stuhl, lief

Digitized by Google

im Zimmer herum und konnte nicht zu Athem kommen. Er mußte alſo auch mit ihr einen Entſchluß ergreifen. „Kehre in das Kloſter zurück“ ſagte der Vater zur Tochter: „ich werde dich morgen noch ſehen, das verſichere ich Dir; meine Angelegenheiten gehen beſſer, als man glaubt. Sage Niemand etwas davon, ſey aber ſicher, daß ich Dich morgen ſehe.“ Kaum war die Tochter aus den Armen des Vaters und fortgegangen, ſo verließ Lavalette ſeine ganze Feſtigkeit. Beim letzten Anblicke ſeines einzigen Kindes koſtete es ihm viele Mühe, wieder Muth zu faſſen; es gelang ihm jedoch endlich.

Um 5 Uhr kam Frau von Lavalette zu ihrem Gatten, begleitet von ihrer Tochter, welche der Vater mit eben ſo vieler Ueberraſchung als Freude wieder ſah. „Ich glaube“ fing die herrliche Frau an: „es iſt beſſer, wir nehmen unſer Kind mit, uns zu begleiten. Sie wird gehorſamer das thun, was ich mir ausgedacht habe.“ Frau von Lava-

lette hatte eine Robe von Merino mit Pelz beſetzt an, welche ſie gewöhnlich trug, wenn ſie von einem Balle kam. In ihrem Beutel hatte ſie einen Rock von ſchwarzem Tafft. „Mehr bedarf es nicht“ ſagte ſie zu ihrem Gatten „um Dich vollkommen zu verkleiden.“ Sie hieß nun Joſephinen an das Fenſter gehen und ſagte zu ihrem Gatten mit leiſer Stimme: „Wenn die Glocke ſieben ſchlägt, wirſt Du angekleidet ſeyn; Alles iſt gehörig vorbereitet. Du wirſt hinausgehen, Joſephinen unter dem Aermel faſſend, darauf bedacht ſeyn, ſehr langſam zu gehen, und wenn Du durch das große Schreibzimmer kommſt, meine Handſchuhe anziehen und Dir das Geſicht mit einem Tuche bedecken. Ich hatte daran gedacht, einen Schleier zu nehmen; allein unglücklicher Weiſe bin ich nicht gewohnt geweſen, einen zu tragen, wenn ich hierher kam; daran iſt alſo nicht zu denken. Sey darauf bedacht, daß, wenn Du unter die Thüren kommſt, die ſo niedrig ſind, nicht

Digitized by Google

mit den Federn des Hutes anzuſtoßen; denn ſonſt würde Alles verloren ſeyn. Die Kerkerwärter finde ich immer in dem Schreibzimmer, und der Concierge iſt gewohnt, mir die Hand zu reichen bis an die Sänfte, die immer an der Ausgangsthür ſtand; heute aber wird ſie im Hof ſtehen, an der großen Treppe. Dort wird Dir bald Herr Baudus begegnen, Dich zum Kabriolet führen, und Dir den Ort anzeigen, wo Du verborgen bleiben ſollſt. Dann ſey der Gnade Gottes empfohlen. Thue genau, was ich Dir ſage. Bleibe ruhig, gieb mir Deine Hand, ich will Deinen Puls fühlen. Gut! Nimm nun die meinige; fühlſt Du die mindeſte Erſchütterung?" Lavalette ergriff die theure Hand, und überzeugte ſich, daß ſeine liebe, großmüthige Emilie ein heftiges Fieber hatte. „Hauptſächlich" fügte ſie hinzu „ſey nicht gerührt, wir wären ſonſt verloren." Lavalette gab ihr jedoch ſeinen Trauring unter dem Vorwande, daß, wenn er auf ſeiner Reiſe bis an die Gränze ver-

haftet würde, er nichts bei ſich haben würde, wodurch man ihn erkennen könnte. Nun ließ Frau von Lavalette ihre Tochter herbeikommen. „Höre genau auf das“ ſagte ſie zu Joſephinen: „was ich Dir ſagen werde, mein Kind, denn Du ſollſt es mir dann wiederholen. Ich werde heute um 7 Uhr hinausgehen, ſtatt um 8; Du gehſt hinter mir, denn Du weißt, die Thüren ſind eng; wenn wir aber in das große Schreibzimmer hineintreten, ſey wohl darauf bedacht, auf meine linke Seite zu treten; der Concierge iſt gewöhnt, mir auf dieſer Seite den Arm zu reichen, und er iſt mir zuwider. Wenn wir aus dem Gitter ſind, um die äußere Treppe hinauf zu ſteigen, ſo gehe auf meine rechte Seite, damit die häßlichen Gensdarmen der Wachſtube mir nicht in die Augen ſehen, wie ſie es immer thun. Haſt Du mich verſtanden?“ Das Kind wiederholte mit großer Genauigkeit.

Kaum hatte ſie ausgeſprochen, ſo kam ein Bekannter, Saint-Roſes, in das Gemach.

Er hatte unter dem Vorwand, Frau von Lavalette wieder wegzuführen, Einlaß verlangt, und dieſer Beweggrund brachte Lavalette wieder in Verlegenheit, denn er war nicht in das Vertrauen gezogen. Seine Gegenwart mußte die Lavalettes ſehr geniren. Lavalette nahm daher Saint-Roſes bei Seite und ſagte: „Gehen Sie jetzt weg, lieber Freund; Emilie ahnet noch ihr Unglück nicht; ſie ſoll auch nichts davon wiſſen. Kommen Sie um 8 Uhr, aber nicht herein, wenn Sie die Sänfte nicht ſehen. Beſuchen Sie ſie dann in ihrer Wohnung, denn ſie wird dann ſchon dort ſeyn.“ Er umarmte den Freund und ſchob ihn hinaus. Bald aber kam ein anderer Beſuch, der Obriſt Briqueville, den ſeine Wunden faſt 2 Monate das Zimmer zu hüten genöthigt hatten. Er glaubte nicht, Lavalettes Frau zu finden und merkte bald, daß ſeine Gegenwart läſtig werden konnte, obgleich er das Schreckliche der Lage Lavalettes nicht kannte. Er war ſo tief gerührt

daß Lavalette flüchtete, es konnte ihn und ſeine Gattin erſchüttern. „Gehen Sie fort,“ ſagte er leiſe zum Oberſten: „ich ſehe Sie jetzt zum letzten Mal. Einen Augenblick Schwäche würde ſie tödten.“ Endlich blieben Lavalettes allein. Lavalette ſah ſeine angebetete, heroiſche Emilie an, dachte an ihre Aufopferung, dachte an alle die Hinderniſſe, die Begebniſſe, die Alles zu Boden werfen konnten, und es gieng ihm eine ſchreckliche Idee durch den Kopf. „Wenn Du zu dem Concierge gingeſt und ihm hundertauſend Franken anböteſt, daß er die Augen verſchlöſſe, wenn ich vorübergehe, vielleicht würde er einwilligen und alsdann wären wir Alle gerettet.“ Auf dieſe Worte Lavalettes ſah ihn ſeine Gattin ſchweigend an und ſagte: „Nun, ich gehe.“ Sie ging auch wirklich hinaus und kam nach einigen Minuten zurück. Lavalette bereute indeſſen ſchon dieſen Schritt. Er ſah die ganze Nutzloſigkeit desſelben. „Es iſt umſonſt,“ ſagte die treue Gattin, „die wenigen

Worte, welche ich dem Concierge ſagte, zielten hin, mich von ſeiner Rechtlichkeit zu überzeugen. Wir wollen nichts an unſerm Plan ändern.“

Endlich wurde das Eſſen aufgetragen. — Eben, als ſich Lavalettes zu Tiſche ſetzen wollten, trat eine alte Bonne, Madame Dutoit, welche Joſephine begleitet hatte, ſterbend in's Gemach. Frau von Lavalette hatte ſie in der Schreibſtube gelaſſen, in der Abſicht, ſie ſolle ihrem Gemahle folgen, wenn er fortging. Allein die außerordentliche Hitze des Ofens hatte Madame Dutoit ſo krank gemacht, und ſie hatte ſo ſehr darauf beſtanden, Herrn von Lavalette noch einmal zu ſehen, daß der Kerkerwärter ohne Erlaubniß des Concierge ſie herein ließ. Weit entfernt, dem Ehepaar in dieſer Kriſe nützlich zu ſeyn, war ihm dieſe arme Frau läſtig. Sie konnte beim Anblick der Verkleidung den Kopf verlieren, was aber war zu thun? Jetzt mußte man ſie ſtill halten; als ſie wieder zu ſchluchzen

anfing, ſagte Frau von Lavalette mit feſter Stimme zu ihr: „Keine Kinderei; bleiben Sie bei Tiſch, eſſen Sie nicht, ſagen Sie kein Wort und riechen ſie an dieſem Flacon. In einer Stunde ſollen Sie in freier Luft ſeyn.“

Dieſe Mahlzeit, welche die letzte des Lebens für Lavalette ſeyn ſollte, war ſchrecklich; die Biſſen blieben der Familie im Munde ſtecken, und ſie ſprachen kein Wort unter einander; und ſo mußte ſie eine Stunde verbringen. Endlich ſchlug es drei Viertel auf Sieben. Da ſagte die Frau von Lavalette: „Ich bedarf nur 5 Minuten, will aber mit Bonneville ſprechen.“ Sie ſchellte und der Kammerdiener trat herein. Sie ſagte demſelben einige Worte in's Ohr und fügte laut hinzu: „Sorgen Sie dafür, daß die Sänftenträger bereit ſind; ich will fortgehen. Nun,“ ſagte ſie zu ihrem Gatten: „mußt Du Dich ankleiden.“ — Lavalette hatte einen Schirm in ſein Zimmer ſtellen laſſen, um ſein Ankleidekabinet daraus zu machen. Er trat jetzt

mit ſeiner Gattin hinter denſelben. So wie Emilie mit reizender Geſchicklichkeit und Geſchwindigkeit des Gatten Toilette machte, ſagte ſie zu ihm: „Vergiß nicht, den Kopf zu bücken, wenn Du unter die Thüren durchgehſt; im Schreibzimmer gehe langſam, wie eine durch Leiden erſchöpfte Perſon.“ In weniger als drei Minuten war die Verkleidung fertig. Beide Gatten traten wieder vor, und Emilie ſagte zu ihrer Tochter: „Wie findeſt Du Deinen Vater?“ Das arme Mädchen lächelte vor Erſtaunen und Unglaubigkeit. „Ernſthaft, liebe Tochter, wie findeſt Du ihn?“ Lavalette wendete ſich nun um und that einige Schritte. „Nicht übel,“ ſagte Joſephine, und ihr Kopf ſank wieder traurig auf ihre Bruſt. Alle traten alſo langſam auf die Thüre zu. „Der Concierge“ ſagte Lavalette zur Gattin: „kommt alle Abend, wenn Du fort biſt. Darum halte Dich hinter dem Schirm, und mache ein wenig Geräuſch mit irgend einem Hausgeräth. Er wird mich da-

hinter glauben und auf einige Minuten hinausgehen, die mir unumgänglich nothwendig ſind, mich zu entfernen.“ Sie verſtand den Gatten, dann zog ſie an der Klingelſchnur. — „Adieu“ ſagte ſie zu ihm, die Augen zum Himmel empor hebend. Lavalette drückte den Arm der aufopfernden Gattin mit ſeiner zitternden Hand, ſie wechſelten einen Blick, ſich zu umarmen wäre ſich zu Grunde richten geweſen. Der Kerkerwärter ließ ſich ſchon hören. Lavalette ging zuerſt hinaus, dann ſeine Tochter, Madame Dutoit ſchloß den Zug.

Nachdem Lavalette über den Corridor gegangen war, gelangte er an die Thüre der Schreibſtube. Hier mußte er den Fuß in die Höhe heben und zugleich den Kopf niederbeugen, um nicht mit den Federn ſeines Hutes oben anzuſtoßen. Das Manöver glückte, — als er aber ſein Antlitz wieder erhob, befand er ſich in dem großen Zimmer in Geſellſchaft von 6 Kerkerwärtern, die ſeinem Weg entlang theils ſaßen, theils lehnten, theils lagen.

Lavalette hielt das Schnupftuch vor die Augen und erwartete, daß ſeine Tochter ihm zur linken Seite gehen würde, das Kind ergriff jedoch ſeinen rechten Arm, und der Concierge, welcher links die Treppe von ſeiner Kammer herunterkam, näherte ſich Lavalette ohne Umſtände, und ſagte, indem er ſeine Hand auf deſſen Arm legte: „Sie gehen recht früh fort, Frau Gräfin.“ — Er ſchien ſehr bewegt, und glaubte ohne Zweifel, daß die Gattin dem Gatten das letzte Lebewohl geſagt hatte 43.) Endlich erreichte Lavalette mit ſeiner Begleitung das andere Ende des Zimmers, wo ſich ein Kerkerwärter Tag und Nacht in einem großen Lehnſtuhl ſitzend aufhält, nur gerade ſo weit von den beiden Thüren entfernt, um deren Schlüſſel mit den

43.) Lavalette ſagt in ſeinen Denkwürdigkeiten: „Man hat behauptet, daß meine Tochter und ich ein lautes Geſchrei ausgeſtoßen, obgleich wir kaum zu athmen wagten.“

Händen erreichen zu können. Die eine derſelben, das erſte Pförtchen genannt, geht nach Außen, die andere hat ein eiſernes Gitter. Dieſer Kerkerwärter ſah Lavalette an, ohne aufzumachen. Lavalette beſann ſich aber nicht lange und wies mit der Rechten auf die Riegel, um ihm ein Zeichen zu geben, worauf er denn aufſchloß und Lavalette mit Joſephinen und Madame Dutoit hinaus ließ.

Jetzt aber vergriff ſich Lavalettes Tochter nicht und nahm den Arm des Vaters. Man hat 12 Stufen hinab zu ſteigen, um in den Hof zu kommen; aber unten an der Treppe iſt die Wachſtube der Gensdarmen. Zwanzig Soldaten, der Offizier an der Spitze, hatten ſich etwa drei Schritte von den Vorbeigehenden aufgeſtellt, um Madame Lavalette vorübergehen zu ſehen. Langſam hatte Lavalette endlich die letzte Stufe erreicht und ſtieg in die unten wartende Sänfte; aber nirgends Träger, nirgends Diener zu erblicken. Joſephine und der Alte traten um die Sänfte herum; ſechs

Schritte davon ſtand eine Schildwache, den Blick unbeweglich an Lavalette gerichtet. Das Erſtaunen Lavalettes fing an in heftige Aufregung überzugehen, ſeine Blicke waren auf das Gewehr der Schildwache gerichtet, wie die der Schlange auf ihre Beute. Es war ihm, als hielt er das Gewehr ſchon in ſeinen Händen. Beim erſten Lärm, bei der erſten Bewegung ſtürzte er ſich auf dieſe Waffe; er fühlte in ſich die Kraft von 10 Männern und würde gewiß einen Jeden getödtet haben, der es gewagt hätte, ihn zu ergreifen. Dieſer ſchreckliche Zuſtand dauerte höchſtens zwei Minuten; Lavaletten aber dünkte er eine lange Nacht. Endlich hörte er des Kammerdieners Bonneville Stimme, die ihm leiſe zuflüſterte: „Einer der Träger hat mich in Stich gelaſſen; aber ich habe einen andern gefunden." Nun fühlte er ſich von einer großen Angſt befreit. Die Sänfte wurde durch den großen Hof getragen und wandte ſich beim Herausgehen rechts. So gelangte man bis an den Kai

des Orfevres, der kleinen Straſſe Harlay gegenüber. Hier wurde angehalten, die Thüre der Sänfte öffnete ſich, und der Freund Baudus ſagte ganz laut, indem er Lavaletten den Arm bot: „Sie wiſſen, Madame, daß Sie dem Präſidenten einen Beſuch abzuſtatten haben.“ — Lavalette ging und Baudus zeigte mit dem Finger auf ein Cabriolet in der kleinen dunkeln Straſſe. Erſterer warf ſich hinein, und der Kutſcher rief ihm zu, ihm ſeine Peitſche zu geben. Lavalette ſuchte vergebens darnach, ſie mußte heruntergefallen ſeyn. — „Thut nichts“ ſagte der Fuhrmann, zog die Zügel ſcharf an und das Pferd ſetzte ſich in Trab. Im Vorbeifahren gewahrte Lavalette ſeine geliebte Tochter Joſephine auf dem Kai, die mit gefalteten Händen Gott aus voller Seele um Rettung des Vaters anflehte. Er fuhr über die Brücke St. Michael, durch die Straſſe la Harpe und erreichte bald die Straſſe Vaugirard hinter dem Odeon. Hier fing er erſt an frei zu athmen. Doch wer mahlt

Digitized by Google

ſein Erſtaunen, als er jetzt in dem Kutſcher den Grafen von Chaſſenon erkannte, den er hier am wenigſten zu finden erwartet hatte. „Was, ſind Sie es?“ rief er dem Grafen zu. — Ja; und Sie haben hinter ſich 4 wohlgeladene Doppelpiſtolen; ich hoffe, Sie werden Gebrauch davon machen. — „Nein, wahrlich nicht! ich will Sie nicht ins Verderben ſtürzen.“ — „Nun, ſo werde ich Ihnen das Beiſpiel geben, und wehe dem, der ſich nähert, um Sie aufzuhalten.“

Chaſſenon fuhr bis auf den neuen Boulevard, an der Ecke der Straſſe Plumet. Hier hielt man. Lavalette legte ſein weißes Schnupftuch auf das Leder des Cabriolets; dieß war das verabredete Zeichen mit Baudus. Unterwegs hatte Lavalette ſich des weiblichen Anzuges entledigt, einen Jockeimantel umgehängt und einen runden Treſſenhut aufgeſetzt. Baudus ließ ihn nicht lange warten. Er nahm Abſchied von Chaſſenon und folgte beſcheiden ſeinem neuen Gebieter — wie Bau=

dus ſich in den Augen der Vorübergehenden oder Neugierigen ausnehmen ſollte. Es war 9 Uhr Abends, der Regen ſtürzte in Strömen vom Himmel, die Nacht war ſtockfinſter und in dieſem Theile der Vorſtadt St. Germain herrſchte eine Todtenſtille. Baudus ſchritt raſch vorwärts, und nur mit Mühe vermochte Lavalette ihm zu folgen. Letzterer verlor ſogar einen Schuh und mußte dennoch Schritt halten. Beide begegneten einigen Gensdarmen, die im Galopp an ihnen vorüberliefen, nicht ahnend, Lavaletten ſo nahe zu ſeyn, da ſie doch wahrſcheinlich niemand Anderem nachjagten. Lavalette war nach einem länger als eine Stunde dauernden Weg halb todt vor Müdigkeit, den einen Fuß beſchuht, den andern bloß; endlich blieb Baudus einen Augenblick ſtehen in der Straſſe Grenelle. „Ich gehe in dieſes Hotel,“ ſagte er: „während ich mit dem Schweizer ſpreche, gehen Sie durch den Hof. Zur Linken werden Sie eine Treppe finden; dieſe ſteigen Sie hinauf bis

in die oberſte Etage. Dann gehen Sie über einen dunkeln Corridor rechter Hand, woſelbſt Sie einen hölzernen Pfeiler finden, wo Sie warten." — Baudus und Lavalette gingen hierauf einige Schritte in die Straſſe du Bac, und eine Art Schwindel erfaßte Letzteren, als er ſeinen Begleiter an die Pforte des Hauſes des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten anklopfen ſah, in welchem jetzt der Herzog von Richelieu wohnte. Baudus trat zuerſt hinein, und während er mit dem Schweizer ſprach, der den Kopf aus ſeinem Fenſterchen ſtreckte, ging Lavalette vorüber. „Wohin geht der Mann?" rief der Schweizer. „Es iſt mein Bedienter" entgegnete Baudus. Lavalette erreichte die Treppe, ſtieg bis in das dritte Stockwerk und gelangte an den bezeichneten Ort.

Kaum hier angekommen, hörte er das Rauſchen eines ſeidenen Kleides. Er fühlte ſich ſanft am Arme erfaßt und in ein Zimmer geſchoben, deſſen Thüre ſich hinter ihm

ſchloß. Er näherte ſich dem Feuer im Ofen, welches einen ſchwachen Schein um ſich warf. Indem er ſeine erſtarrten Hände am Ofen wärmen wollte, fand er ein Licht und Paketchen Schwefelhölzer. Er ſchloß daraus, daß er das Zimmer erleuchten dürfe und begann nun mit Hilfe der angezündeten Kerze ſeine neue Wohnung zu unterſuchen. Es war ein Zimmer mittlerer Größe im Manſard. Ein ſehr reinliches Bett, eine Commode, zwei Stühle und der kleine Ofen von Fayance machten das Mobiliar aus. Auf der Commode lag ein Papier, worauf geſchrieben ſtand: „kein Geräuſch, öffnen Sie das Fenſter nur bei Nacht; ziehen ſie Pantoffel an, und warten Sie mit Geduld.“ Neben dem Papier fand er eine Flaſche vortrefflichen Bordeaux-Wein, mehrere Bände von Molière und Rabelais, und ein zierliches Körbchen, enthaltend Schwamm, parfümirte Seife, Haarpomade und alle nöthigen Bedürfniſſe zu einer ſorgfältigen Toilette. Dieſe zarten Au-

merkſamkeiten und die allerliebſte Hand des Billets ließen Lavalette vermuthen, daß ſeine Wirthe die edelmüthigſten Geſinnungen mit den feinſten Sitten und dem beſten Geſchmack vereinigten. Aber weßhalb das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten? Lavalette hatte den Herzog von Richelieu nie geſehen. Baudus war allerdings bei dieſem Departement angeſtellt, aber auf eine ſehr indirecte Weiſe. Dem König konnte er kein Intereſſe einflößen, und dann wäre es ſo viel einfacher geweſen, Gnade zu gewähren. Wenn er ſich hier mit Willen des Miniſters befand, weßhalb heilige Pflichten übertreten, weßhalb die Treue, die er ſeinem Herrſcher ſchuldig war, verleugnen, ſich der bonapartiſtiſchen Partei und einem Staatsgefangenen, welcher als Mitverſchworner angeklagt war, anzuſchließen?

Während Lavalette noch in ſolchen Betrachtungen verloren war, öffnete ſich die Thüre langſam und er befand ſich in Baudus Armen. Nach den erſten Freudenbezeugungen

Digitized by Google

wünſchte Erſterer nun natürlich Aufſchluß über manche, ihn beruhigende Dinge zu erhalten, worauf Baudus ihm folgendes erzählt:

„Vor 2 Tagen ließ mich Madame Lavalette zu ſich kommen, und erklärte mir, nachdem die Dienerſchaft entfernt, und die Thüren verſchloſſen waren, ihren Entſchluß, Sie, Freund, aus dem Gefängniß zu befreien, da keine Begnadigung zu erwarten ſey. Zugleich forderte ſie mich auf, Ihnen einen Zufluchtsort auszumachen, da ſowohl ihre Verwandten als ihre Freunde außer Stand wären, ihr hierin behülflich zu ſeyn. Die Aufforderung überraſchte mich. Ich ſehe zwar wenig Menſchen bei mir, jedoch hielt ich es für eine Unmöglichkeit, Sie bei mir zu verbergen, in einem Hotel garni, wo wenigſtens 30 Perſonen wohnen. Ich bat mir 2 Stunden zur Ueberlegung aus, die mir Madame Lavalette auch gewährte. Ein einziges Mittel ſtand mir vielleicht noch zu Gebot, und dieſes wollte ich auf der Stelle verſuchen. Ich bin mit

einer Familie durch die innigſten Bande der Freundſchaft verbunden, die das Unglück aus eigener Erfahrung kennt und Muth zur Aufopferung hat. An dieſe wendete ich mich vertrauensvoll, und Sie befinden ſich bei Herrn Breſſon, Caſſirer der auswärtigen Angelegenheiten 44.). Madame Breſſon hat nach

44.) Lavalette ſagt in ſeinen Memoires: „Ich hatte Herrn Breſſon nur zweimal geſehen, kannte aber ſeine Geſchichte. Deputirter bei dem Convent, hatte er ſich mit großer Energie gegen den Prozeß und das Urtheil Ludwigs XVI. erklärt. Er votirte gegen den Tod und wurde bald darauf proſcribirt und genöthigt zu fliehen. Seine Frau und er fanden eine Zuflucht in dem nahegelegenen Gebirge bei braven Leuten, die ſie mit bewunderungswürdiger Treue zwei Jahre verbargen, trotz des unvermeidlichen Todes, der ihrer erwartet hatte, ſobald das unglückliche Paar bei ihnen gefunden worden wäre.“

der Verbannung ihres Mannes, in dem Ausbruch ihrer Dankbarkeit gegen diejenigen, welche ihn verborgen gehalten, das Gelübde gethan, den erſten unglücklichen, wegen politiſcher Vergehen Verbannten zu retten, wenn die Vorſehung ſie ſehr begünſtigte, daß ſich einer derſelben an ſie wendete. Ich erzählte ihr die Geſchichte und den Entſchluß der Madame Lavalette. Er komme, rief ſie voll Enthuſiasmus: mein Mann iſt zwar abweſend, aber dieſer guten Handlung bin ich ſeiner Zuſtimmung gewiß. Ich werde ſein Zimmer zurecht machen, wo der Unglückliche ſicher aufgehoben iſt. — Madame Lavalette äußerte die lebhafteſte Freude über dieſe Nachricht, und ſchien des glücklichen Ausganges ihres Unternehmers ſo gewiß, daß ich ſelbſt Muth faßte und mir die näheren Details mittheilen ließ. Wir bedurften zur Ausführung unſeres Planes eines beſonderen Cabriolets; mit Madame Lavalette's Bewilligung ſuchte ich Herrn von Chaſſenon auf, den ich als einen ergebe=

nen und entſchloſſenen Mann kannte. Und ſo ſind Sie durch eine Art Wunder hierher gekommen, denn noch begreiſe ich nicht, wie Alles ſo gelingen konnte. Jetzt hängt Alles davon ab, daß Niemand Ihren Zufluchtsort erfährt, ſonſt ſind Sie und Ihre edelmüthigen Wirthe verloren. Herr Breſſon iſt von Ihrer Unſchuld überzeugt und macht ſich deßhalb kein Gewiſſen daraus, obgleich Staatsdiener und in einem königlichen Hauſe wohnend, Sie zu verbergen. Wir werden Mittel und Wege zu finden wiſſen, Sie über die Grenze zu bringen; denn da das Schwerſte gelungen iſt, wird die Vorſehung ihr Werk nicht unvollendet laſſen.“ —

Baudus ſchied; Lavalette blieb 2 Stunden allein, wagte kaum zu athmen und ſich zu bewegen und dachte mit Betrübniß der Lage ſeiner armen Emilie, die als Geißel für ihn im Gefängniſſe zurückgeblieben war. Gegen 11 Uhr öffnete ſich die Thüre auf einmal und er ſah eine elegant gekleidete Dame eintreten,

Digitized by Google

deren Geſicht mit einem Schleier verhüllt war. Ein junges Mädchen von ungefähr 14 Jahren begleitete die Mutter und blieb furchtſam und weinend ihr zur Seite ſtehen, während dieſe ihn umarmte. Lavalette beſchwor ſie, ihm das engelgleiche Angeſicht ſehen zu laſſen, dem er ſeine Rettung verdankte. „Wir kennen uns nicht, ſagte ſie, den Schleier lüftend: aber ich fühle mich glücklich, Madame Lavalette in ihrer heldenmüthigen That beiſtehen zu können.“ Und wirklich hatte Lavalette ſie noch nie geſehen. Madame Breſſon war damals etwa 40 Jahre alt, aber von einer Friſche und Zierlichkeit der Taille, daß man ſie wenigſtens für 10 Jahre jünger hielt. Sie ſetzte einen kleinen Suppennapf auf den Ofen und bat ihren Schützling, mit dieſer geringen und wenigen Koſt vorlieb zu nehmen, indem ſie, um das zarte Geheimniß keinem Dienſtboten anzuvertrauen, ihm nur bringen konnte, was, ohne Aufſehen zu erregen, von ihrem Tiſch zu erübrigen wäre. Dann ent=

Digitized by Google

pfahl ſie ihm die größte Vorſicht, da ſämmt=liche Dienerſchaft auf dem Corridor wohnten, und ihr Neffe Stanislaus in dem nächſten Zimmer. Das Zimmer, in welchem Lavalette nun ſich verbarg, war ſtets unbewohnt gewe=ſen, alſo mußte ihn das leiſeſte Geräuſch ver=rathen. Sie gebot ihm noch, ſein Bett ſelbſt zu machen, u. ſ. w. und verließ ihn dann. Kurz darauf erſchien Herr Breſſon. Die Unterhaltung mit den Damen hatte Lavalette etwas trübe geſtimmt, die Erſcheinung des Caſſirers erheiterte ihn wieder. Breſſon war ein Mann von höchſtgefälligem Aeußern, ei=nem gebildeten Verſtand, und einer Charakter=ſtärke, von welcher er die glänzendſten Beweiſe abgelegt hatte. Der Entſchluß, Lavalette zu retten, entſtand nicht aus ſeiner Anhänglich=keit an Napoleon; denn man kann ſehr zwei=feln, ob er jemals des Kaiſers Perſon oder Regierung geliebt hat, ſondern aus dem rein menſchlichen Gefühl und dem kühnen Muth, ſich eines politiſchen Opfers, wie er ſelbſt ei=

nes geweſen, mit Gefahr ſeiner eigenen Si-cherheit anzunehmen.

„Ich komme eben aus den Salons, ſagte er lachend: und Sie können ſich keine Vor-ſtellung von der Furcht und der Conſternation machen, die ſich, beſonders der Gemüther in den höhern Circeln bemächtigt hat. In den Tuillerien legt ſich Niemand ſchlafen. Sie ſind überzeugt, daß Ihre Flucht das Reſultat eines großen Complottes iſt, welches nächſtens ausbrechen wird; man ſieht Sie an der Spitze der alten Armee auf die Tuillerien losgehen und man ſieht ganz Paris die Waffen ergreifen. Es würde mich nicht in Erſtaunen ſetzen, wenn man die fremden Truppen anhielte, die ſich jetzt zu entfernen beginnen. Man ſpricht davon, die Barrieren zu ſchließen. Stellen Sie ſich vor, wozu dieß Alles führen kann! Die Milch-mädchen werden morgen nicht hereinkommen, und unſere guten Frauen keine Milch zum Frühſtück haben! Und ich, den Sie unter Schloß und Riegel hatten, müßte alle dieſe

Klagen mit anhören.“ — Hierauf unterſuchte er das Mobiliar des Zimmers und Alles, was man Lavalette gebracht hatte; gebot dieſem, ſeinen Fenſterladen nur ſoweit aufzumachen, um leſen zu können, und ſeinen Kopf, falls er ſich erkälten ſollte und den Huſten bekäme, während dieſes Actus in einen Schrank zu ſtecken. Lavalettes demüthige Bitte um Bier, den brennenden Durſt zu löſchen, wurde ihm abgeſchlagen, weil man keines im Hauſe trank, und das Anſchaffen deſſelben Verdacht erregen könnte. Dagegen verſprach Breſſon, ſeinen Schützling reichlich mit Waſſer und Zucker zu verſehen.

Lavalette brachte die erſte Nacht der wiedererlangten Freiheit damit zu, im Zimmer auf und ab zu gehen und friſche Luft an dem halbgeöffneten Fenſter einzuathmen. Seine Blicke konnten nicht in die Straſſe du Bac dringen; aber er hörte Alles ganz deutlich und die beſtändige Bewegung der Reiter machte ihn zittern. Endlich gegen Morgen überwog

die Müdigkeit ſeine innere Unruhe und er ſchlief ein. Doch kaum mochte er 2 Stunden geruht haben, als ihn ein Geräuſch erweckte und zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen ſah er in der Stube einen kleinen Mann, welcher die Möbeln in Ordnung ſetzte, und mit großer Vorſicht putzte und fegte. „Wer ſind Sie?“ rief Lavalette. — Der Kammerdiener des Herrn Breſſon. — „Aber es war ja verabredet, daß Niemand zu mir hereingelaſſen werden ſollte?“ — Es iſt anders beſtimmt worden, und wenn Sie aufſtehen wollen, können Sie einſtweilen, bis ich hier Alles in Ordnung gebracht, in mein Zimmer gehen.“ — Lavalette erhob ſich und wurde von dem Kammerdiener in das gegenüberſtehende Zimmer geleitet. Alles, was er hier erblickte, ſchien viel zu gut und elegant für die Kammer eines Dienſtboten. Eine Pendeluhr, Vaſen mit Blumen, ein zierliches Bette, neben welchem eine Garderobe, worinn ſich Damenkleider befanden. Was bedeutet dieß Alles? —

dachte Lavalette: Der Mann muß verheirathet und die Frau auch in das Geheimniß gezogen ſeyn. Wird dieſes bewahrt werden!? Von den beunruhigendſten Gedanken ergriffen, fühlte er ſein Herz ängſtlich ſchlagen. Er wollte aufſtehen, fiel aber ohnmächtig zurück. Der Kammerdiener kehrte nach einer halben Stunde zurück, fand Lavalette in dieſem Zuſtande, zog ihn mit großer Mühe in deſſen Zimmer bis an deſſen Bett und half ihm, ſich hineinzulegen. „Um Gottes Willen, werden Sie nicht krank, ſagte der Kammerdiener:“ wir dürfen ja keinen Arzt zu Ihrem Beiſtand herbeirufen. Suchen Sie ſich ruhig zu halten. Vor Abends können weder Herr noch Madame Breſſon zu Ihnen kommen. Wenn es möglich iſt, kehre ich früher zu Ihnen zurück.“

Lavalette blieb allein, von tauſend ängſtlichen Gedanken gefoltert. Was ſollten ſie mit ſeinem Leichnam anfangen, falls er hier ſtürbe? — Indem erhob ein Ausrufer ſeine

Stimme. Lavalette ſtürzte an's Fenſter, aber der Mann war ſchon zu weit entfernt, ſeine Worte waren nicht mehr verſtändlich. Gewiß hatte er etwas in Bezug auf den, durch ſein hochſinniges Weib, Geretten ausgerufen. Vier qualvolle Stunden erwarteten dieſen, bis eine zweite Ausrufſtimme ſich vernehmen ließ. Dieſes Mal war es eine Frau, deren kreiſchende Stimme vernehmlich für Lavalette die Worte: „Lavalette ... Wirthsleute .... Eigenthümer ..." ſchrie. Ohne Zweifel alſo eine Ordonanz, welche ſtrenge Strafe über diejenigen verhing, welche Lavalette eine Zuflucht zu geben wagten; (das bekümmerte ihn wenig) aber auch eine Belohnung dem Angeber verhieß. Und wer ſtand ihm dafür ein, daß nicht unter den Dienſtboten des Hauſes einer war, der ſolch' einen Lohn zu verdienen wünſchte 45.). Gegen 6 Uhr Abends, Lava-

---

45.) Lavalette ſagt in ſeinen Memoiren: „Ich that dem guten André und ſeiner Frau

lette hatte noch kein Licht angezündet, trat eine weibliche Geſtalt herein, ſetzte ſich an ſein Bett und fragte ihn ganz leiſe nach ſeinem Befinden. Lavalette glaubte die Hausfrau vor ſich zu ſehen, und ſprach ihr ſeinen Dank für ihre Beſorgniſſe aus, erfuhr aber, daß es nur die Kammerfrau der Madame ſey, welche in deren Auftrag käme, nach dem Zuſtand ſeiner Geſundheit zu forſchen. „Alſo noch einen Zeugen mehr, ſagte Lavalette ſeufzend. Gott gebe nur, daß dieſe vielen Vertrauten mir nicht zum Unglück gereichen.“ — Endlich erſchien Madame Breſſon ſelbſt, und Lavalette erkundigte ſich bei ihr nach dem Geſchrei in der Straſſe. „Es iſt weiter nichts, als eine alte aufgewärmte Polizei-Ordnung von 93, über welche Jedermann lacht, denn in ganz Paris herrſcht eine unglaubliche Freude; Madame Lavalette wird bis in die

bitteres Unrecht; denn es waren treue, erprobte Diener.“

Wolken erhoben. — Was übrigens die vermehrte Anzahl der Vertrauten um Sie herum betrifft, ſo ſeyen Sie nur ohne Sorgen. Mein Mann und ich haben es für ſicherer erkannt, den beiden Ihnen gegenüberwohnenden Dienſtboten Alles zu ſagen. Trotz aller Vorſorge hätten ſie Ihre Bewegungen hören können, ſie würden erſchrocken ſeyn und mit dem übrigen Geſinde geſprochen haben. Deßhalb war es ſicherer, ihnen das Geheimniß zu entdecken. Sie ſind verheirathet und ſeit 20 Jahren in unſerem Hauſe; daher kann ich für die Ehrlichkeit dieſer braven Leute einſtehen. Wir haben auch beſchloſſen, unſeren Neffen Stanislaus davon zu unterrichten; er iſt Ihr Wandnachbar, und ich werde ihn heute Abend noch zu Ihnen führen.“ So geſchah es auch, und Lavalette lernte in ihm einen ſehr angenehmen, jungen Menſchen kennen, der bald ſein Freund wurde. Stanislaus blieb am Abend von 11 bis 2 Uhr in der Nacht bei Lavalette; dieſer lehrte ihn Schach, und

jener brachte ihm die Journale und die Neuigkeiten aus der Stadt.

So verlebte Lavalette ruhig die Tage in ſeiner Einſamkeit, überhäuft mit den rührendſten Beweiſen der Liebe und der Großmuth.

Kehren wir nun zur Conciergerie zurück!

Digitized by Google

Viertes Buch.

Kaum hatte Lavalette durch die Liebe, Entſchloſſenheit und Aufopferung ſeiner Gattin die äußere Thüre der Conciergerie erreicht, als der Concierge, wie gewöhnlich, in Lavalettes Gemach im Gefängniſſe trat, und, wie Lavalette vorausgeſehen hatte, ſich wieder zurückzog, als er das Geräuſch hinter dem Schirm hörte. Doch nach 5 Minuten war er ſchon wieder da, und obgleich daſſelbe Geräuſch ſich wiederholte, hielt er es doch für ſicherer, ſelbſt hinter den Schirm zu ſehen. Beim Anblick der Frau von Lavalette erhebt er ein lautes Geſchrei und ſtürzt auf die Thüre los. Die Frau von Lavalette hält ihn am Rock und ſagt: „Laſſen Sie meinen Mann gehen; warten Sie nur noch einige Augenblicke.“ — „Madame, Sie ſtürzen mich in das Verderben“ ruft er, ſich mit Gewalt losreiſſend, und

fort iſt er, aus ihren Augen verſchwunden. Sie hört nur noch aus der Ferne ſeinen Angſt- ruf: „der Gefangene iſt entflohen!" In vol- ler Verzweiflung erſcheint er mit dieſer Anzei- ge bei dem Polizei-Präfecten. Die Kerker- wärter, die Gensdarmen laufen in allen Rich- tungen fort. Zwei der erſtern erreichen die Sänfte, die ruhig ihren Weg auf den Kai fortſetzt; als ſie aber nur Lavalette's Tochter darin finden, laſſen ſie ſie wieder ſtehen. — Bald war jedoch Ordnung in die Verfolgung gebracht und die ganze Nacht hindurch wurden die Hausſuchungen bei den Freunden und Bekann- ten Lavalette's und ſelbſt bei denjenigen Per- ſonen vorgenommen, welche nur in Amtsver- hältniſſen mit Lavalette geſtanden hatten. Die Barrieren von Paris wurden am Morgen ge- ſchloſſen, und die ganze Stadt äuſſerte ihre Freude über die Verzweiflung der Polizey.

Die hochherzige Lavalette würde das Glück, ihren Gatten vom Schafotte gerettet zu haben, ungeſtört haben genießen können, wenn die bru-

talen Kerkerwärter ihr nicht unaufhörlich verſichert hätten, daß ihr Gatte ſich unmöglich habe retten können, und nächſtens ergriffen werden würde. Nach Verlauf einer halben Stunde nach ihrer hochherzigen That begann aber doch Frau von Lavalette ihrer Angſt ſich zu bemeiſtern.

Die Ankunft des Ober-Prokurators Bellart ſetzte ihren Beleidigungen ein Ziel. Er begann feierlichſt ein Protokoll aufzunehmen, und machte Madame Lavalette die lächerlichſten Vorwürfe. Auf ſeinem Befehl wurde gegen das heroiſche Weib, dem Rom und Griechenland Ehrenſäulen geſetzt haben würden, mit großer Strenge eingeſchritten, nicht bedenkend, daß die Frau von Lavalette nicht lange zuvor ein todtes Kind gebohren hatte, nicht fühlend, wie tief ſie angegriffen ſeyn mußte,

„denn dieſer letzten Tage Qual war groß"
(Schillers Wallenſteins Tod.)

nicht berechnend, daß er dadurch ihre Geſundheit aufs Spiel ſetzte.

Digitized by Google

Man führte die Frau von Lavalette in das Zimmer, aus dem vor kurzer Zeit der tapfere Ney ſeinen Todesgang angetreten hatte, und ſperrte ſie ſtrenge ein. Dieſes Kerker=Gemach hatte kein Kamin, ſondern nur einen Ofen, von deſſen Hitze ſie Tag und Nacht litt. Die Ausſicht gieng auf den Hof der Frauen, deren lärmendes Gelächter ſie unaufhörlich ſtörte und deren grobe, unſittliche Reden einer jungen, wohlerzogenen Frau eine wahre Marter ſeyn mußten. Von tauſend Schreckniſſen beſtürmt, beſonders während der Nacht, wenn die Schildwachen abgelöst wurden, glaubte ſie immer ihren Gatten zurückgebracht zu ſehen. Fünf und zwanzig Tage und Nächte brachte ſie ohne allen Schlaf zu.

Sie würde im ſtrengſten Gewahrſam gehalten, keine ihrer Kammerfrauen zu ihr gelaſſen, und ſie mußte ſich von einer Kerker=Wärterin bedienen laſſen. 46.) Sie durfte

46.) Lavalette's Memoiren.

keine Briefe abgehen laſſen, noch erhalten. Eine bedeutende Zeit wurde die heldenmüthige Gattin im Gefängniſſe behalten. Die heftigen Gemüthsbewegungen, welche ſie ergriffen hatten, 47.) die Strenge, womit Frau von Lavalette behandelt wurde 48.) zerrütteten aber ihren Geiſt 49.). Zwölf Jahre ihres Lebens wurden ihr durch dieſe ſchreckliche Krankheit verbittert, bis ſie vollkommen geheilt wurde 50.). So opferte die edle Frau für ihren Gatten

47.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815 unter Napoleons perſönlicher Anführung; nebſt biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche; von F. J. A. Schneidawind. 4. Bd., 1. Heft, Seite 82.

48.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

49.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815, u. ſ. w. von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd., 1. Heft, S. 82.

50.) Lavalette's Denkwürdigkeiten.

Digitized by Google

die Koſtbarkeit der Geſundheit auf! — Das Weib eines anderen Unglücklichen, die des jungen Labedoyere's, der wie Lavalette beklagt und verhaftet, erſchoſſen wurde, folgte ihrem Gatten nach einigen Wochen, getödtet durch Gram, in das Grab, indem ſie einen unmündigen Sohn hinterließ 51.). — Zu allen Zeiten glänzten uns die herrlichſten und beweglichſten Bilder und Beiſpiele der Liebe und ehelichen Treue entgegen. Aber wenn Geſchichte und Sage uns Kadmus und Harmonia, Hector und Andromache, Ulyſſes und Penelope, Abradates und Panthea, Mauſoleus und Artemiſia, Alexander und Roxane, Antiochus und Stratonice, Armin und Thusnelde, Germanicus und Agrippina, Otto und Adelheid, Kid und Chimene, Rüdiger und Bradamante, Peter von Provence und Magelone, u.

51.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815, u. ſ. w. von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd., 2. Heft, S. 237.

a. m. nennen und immer gerne nennen, ſo dürfen wir Frankreichs Frauen in der Schreckenszeit ſo wie in der Reſtauration nicht vergeſſen. Vor allen aber nicht Emilie Lavalette, und ihre That!

„Mit einer Glorie hat ſie dich umgeben,
Die ſchuf das Herz, du wirſt unſterblich
leben.“

(Schiller.)

Lavalette, in ſeinem Verſteck, war weit entfernt, ſeine treue und theure Emilie ſo unglücklich zu glauben, da man ihm zur Beruhigung geſagt hatte, daß ſie in ſehr anſtändiger Verwahrung bei der Frau des Polizei-Präfecten lebe und demnächſtens in ihre Behauſung zurückkehren würde.

Lavalette's Tochter Joſephine kam nach der glücklichen Befreiung ihres Vaters in ihr Kloſter zurück, ſo außer ſich vor Freude und bewegt, daß ſie nicht im Stande war zu erzählen, wie ſie dazu beigetragen habe, ihren Vater zu retten. Als aber an dem andern

Digitized by Google

Morgen der Verlauf der Sache ruchbar wurde, fühlte ſich die Vorſteherin, welche eben erſt die Zuſicherung des Schutzes der Herzogin von Angouleme für ihr Haus erhalten hatte, von einem paniſchen Schrecken erfaßt. Joſephinen wurde Schweigen aufgelegt; die Nonnen und ſelbſt einige ihrer Geſpielinnen entfernten ſich von ihr, als ob ſie von der Peſt befallen wäre. Ja ſollte man es wohl glauben! die Aeltern einiger Penſionärinnen erklärten der Vorſteherin, daß ſie ihre Kinder aus dem Kloſter nehmen würden, wenn Joſephine Lavalette darin bliebe! —

„Der höchſte Schmerz im Leben iſt, ſich bei ſeinem vollen treuen Herzen, mit dem tiefen Gefühle für das Gute und Rechte von Anderen verkannt zu ſehn. Das iſt eine Pein, der keine gleichkommt!“

(K. Grumbach).

Sechs Wochen darauf, ſo wie Madame Lavalette ihre Freiheit erhielt, die ihr nach

Digitized by Google

ſolcher That ein Fürſt aus dem erlauchten Hauſe der Schyren — ſolche als die That einer Gattin anerkennend, nicht ſich rächend — nicht vorbehalten haben würde, eilte ſie, ihre Tochter aus der Anſtalt zu nehmen 52.).

Wie geſagt, mit Entſetzen wurde die Entweichung Lavalettes aus ſeinem Kerker, ſeine Befreiung beinahe in dem Augenblicke der Hinrichtung, in dem Schloſſe und in den Salons der Königlichen aufgenommen. Man glaubte an eine neue Verſchwörung, an einen Umſturz des Thrones, und das ganze Königthum bedroht. Nie wurde dagegen im Volke eine Nachricht freudiger aufgenommen, nie hat wohl je eine Nachricht ſchönere Wirkung hervorgebracht, auf den Straſſen ertönten Glückwünſche zur heroiſchen That einer treuen Gattin, und der ſpottreiche Geiſt der Pariſer fand Stoff zu Geſängen über dieſes Ereigniß.

52.) Lavalette's Memoiren.

Digitized by Google

Während in den bekannten Salons der Vorſtadt Saint-Germain Wuth herrſchte, ſelbſt hübſche Frauen und junge Mädchen rieſen: „Wie hat man Lavalette retten können; was iſt das für eine Zeit! — war auch die Deputirten-Kammer voll Unwillen und Zorn. Sie hatte Beiſpiele der Strenge und Gerechtigkeit verlangt, und beabſichtigte nun eine Anklage gegen die Miniſter, die einen Hochverräther hatten entwiſchen laſſen. Humbert von Sesmaiſon ſchlug vor, den Polizei-Miniſter zur Erörterung ſeines Benehmens bei dieſer Sache aufzufordern. Dieſes Deputirten Worte waren eine beiſende Parodie: „Ein Staatsverbrecher“ ſagte er „iſt wenigſtens für den Augenblick dem Schickſale entwichen, das ihn erwartete. Liegt hier ein feingeſponnenes Complot vor, wo jede Friſt den Erfolg ſichert? Dies iſt der Zweifel, der in unſerm Geiſt aufſteigt. Kann die Flucht eines ſo großen Verbrechers nicht durch Menſchen veranſtaltet worden ſeyn, welche beſtändige,

ihrer Partei nützliche Conſpirationen anſpinnen, und die ſeit 25 Jahren nur Verbrechen begehen! Dies aufzuklären iſt von hoher Wichtigkeit." — „Ja," rief Herr von Bouville „noch vor Lavalette's Entweichung aus der Conciergerie war ein gleiches vor etwa 8 Tagen einem anderen Gefangenen gelungen. Kaum wird man es glauben, daß der Kerkermeiſter dieſer Flucht kein Hinderniß in den Weg gelegt hat, daß er vielmehr ruhig auf ſeinem Platze geblieben iſt!

Das iſt nun erwieſen, und es iſt noch der nämliche, der die Entweichung Lavalettes weder vorausſehen, noch verhindern konnte. Er hat noch mehr gethan, er hat nicht bemerkt, daß eine lange, dürre Frau eine Aehnlichkeit hat mit einem kleinen dicken Manne, deſſen ganze Geſtalt eben ſo lächerlich, als grotesk geweſen ſeyn muß, unter der Verkleidung, zu der er ſeine Zuflucht genommen hat, um dieſe Komödie aufzuführen!" 53.)

53.) Decazes ruft dabei aus: „Gott! welche

Herr von Saint Romain ging noch weiter, er klagte den Siegelbewahrer an, die Hoffnungen Lavalettes, Gnade von dem König zu erlangen, begünſtigt zu haben. Ein wilder Ausdruck, den nur der Parteigeiſt einhauchen konnte! Herr von Kergolai miſchte ſich in dieſe Anklage, und der General-Prokurator Bellant ſtemmte ſich nur ſchwach dagegen. Wie niederſchlagend waren dieſe Debatten, und nicht eine Stimme, die auf das Gehäſſige dieſer Discuſſionen aufmerkſam machte! Man beſtritt den Vorſchlag nur, weil es inconſtitutionell ſey, daß die Kammer die Miniſter des Königs auffordere, Rechenſchaft von ihrem Betragen abzulegen. Die Majorität verlangte ſo eifrig nach Lavalettes Kopf, daß ſie den Vorſchlag des Humbert de Sesmaison in Erwägung zog.

Sprache, wenn es ſich um das Blutgerüſt, um ein Menſchenhaupt handelt!“

Hier kann man und wird man ohne Zweifel fragen, ob damals das Miniſterium zur Entweichung Lavalettes beitrug? Decazes antwortet hierauf: „Man glaubte es zur Zeit, und der Zeitpunkt, ſich deſſen zu rühmen, wäre jetzt ſehr wohl gewählt. Aber mit der nämlichen Aufrichtigkeit, mit der ich zu loben weiß, wenn ich es für verdient halte, antworte ich, es iſt nichts daran! Weder das Miniſterium, noch der Polizei-Präfect waren die Genoſſen eines ſo edlen Vergehens. Die rührende Erfindung, die wunderbare Ausführung gebührt der ehelichen Liebe.“ 54.)

Lavalette ſelbſt verlebte die erſten zehn Tage ruhig in ſeiner Einſamkeit, überhäuft mit den rührendſten und großmüthigſten Beweiſen der Liebe. Seine vortrefflichen Wirthe bemühten ſich, ihn zu beruhigen, verſicherten, daß ſeine Anweſenheit ihnen durchaus keine

54) Histoire de la Restauration etc.

Gefahr brächte, und daß er, ohne ſie zu geniren, noch mehrere Monate in ihrem Hauſe bleiben könnte. Er dachte aber anders. Baudus, der ihn von Zeit zu Zeit beſuchte, konnte ihm nicht verhehlen, daß die Polizei ihre Thätigkeit noch keineswegs eingeſtellt hätte. Man war feſt überzeugt, daß Lavalette die Grenzen weder nach Straßburg, noch nach den Niederlanden überſchritten habe. Der verbannte, in Brüſſel lebende General Excelmans ſchrieb, gleich nachdem er die großmüthige und heroiſche That der Frau von Lavalette in den Zeitungen geleſen hatte, ſeiner Frau in Paris wie im Vertrauen, daß er ſo eben mit dem Grafen Lavalette zu Abend geſpeiſet habe. Die Anecdote kam ſchnell herum; die Polizei ließ ſich aber dadurch nicht irre machen, ſetzte vielmehr ihre Forſchungen in Paris fort. Lavalette's Freunde wurden mit einem Eifer bewacht, der allen Agenten der Polizei die Hoffnung einer reichen Belohnung verhieß. Herr Bertin de Vaux, damals erſter Po-

lizei=Secretär, verrieth Baudus das Geheim=niß dieſer hartnäckigen Verfolgung. Die Ul=tra=Parthei beſchuldigte den Miniſter Decazes, Lavalette's Flucht begünſtigt zu haben, theils aus alter Freundſchaft für ihn, theils um ſich ein Verdienſt daraus bei Louis Bonaparte und ſeiner ganzen Familie zu machen, und ſich da=durch einen Anſpruch auf ſeine Erkenntlichkeit für zukünftige Ereigniſſe zu ſichern. Dieſe ab=ſurden Beſchuldigungen waren ſogar bis zum König gedrungen, und Decazes, aus Furcht ſeinen Credit ſinken zu ſehen, und vielleicht dem Haß, deſſen Gegenſtand er war, zu un=terliegen, gab ſeinen Nachforſchungen täglich verdoppelte Thätigkeit. Lavalette mußte alſo fliehen; aber auf welche Weiſe?

Man ſchlug Lavalette vor, nochmals weib=liche Kleider anzulegen, und ſich im Geheim in die Nähe eines Seehafens zu begeben, wo ſich Schmuggler bereit finden würden, ihn nach England zu bringen. Lavalette verwarf dieſen Plan, als völlig unausführbar; auch gefiel er

Digitized by Google

ſeinem Freunde Baudus nicht. Wenig Tage darauf vertraute dieſer Lavaletten an, daß ein ruſſiſcher General ſich mit dem Transporte befaſſen wollte. In der Nacht ſollte Lavalette in des Ruſſen Quartier kommen, und von da aus, im Hintergrunde der Kaleſche des Generals verborgen, über die Grenze gebracht werden. Aber Lavalette müßte vor Allem erſt die Schulden des Generals mit 8000 Franken bezahlen und ſich verbindlich machen, die Koſten der Reiſe zu tragen. Das Geld wurde herbeigeſchafft, aber der Plan ſcheiterte. Der Ruſſe verlangte den Namen des Verbannten zu wiſſen, und aus Furcht, nach Sibirien geſchickt zu werden, falls Lavalette erkannt würde, trat er wieder zurück. Dann war die Rede davon, Lavalette unter ein Bataillon Bayern zu ſtecken, welches Frankreich ſo eben verließ; Lavalette ſollte ſich dem befehlshabenden Offizier entdecken, der ohne Zweifel entzückt ſeyn würde, einen Verwandten und Freund des ritterlichen Prinzen Eugen, Schwiegerſohn

Digitized by Google

Seiner Majeſtät von Bayern, zu retten. Dieſer Plan gefiel Lavalette ausnehmend. Er kannte den König Maximilian Joſeph von Bayern hinreichend, um überzeugt zu ſeyn, daß der Offizier nicht beſtraft werden würde, und dieſer vortreffliche Monarch, den Lavalette einige Monate nachher ſprach, ſagte ihm mit Bewegung: „ich würde den Offizier an meine Perſon attachirt haben, wenn er Sie würde haben retten können.“ Aber auch dieſer Plan mußte aufgegeben werden. Die Polizei ſchien zu ahnen, daß der Entflohene von dieſer Truppenabtheilung Gebrauch machen wollte, um aus Frankreich zu entkommen, und die Offiziere wurden dergeſtalt bewacht, daß nicht mehr daran gedacht werden konnte. Endlich, am 18 Tage des Aufenthaltes Lavalettes bei den edelmüthigen Breſſons, kam Baudus voller Freuden zu Erſterem, um ihm zu verkünden, daß einige Engländer ſich dafür intereſſirten, ihn zu retten, und es hoffentlich gelingen werde. Die Sache verhielt ſich ſo. Die

Prinzeſſin von Vaudémont, beunruhigt, Lava=
lette noch in Paris zu wiſſen, obgleich ſie den
Ort nicht erfahren, hatte ſich bemüht, Befrei=
er für den Geächteten zu finden. Sie ver=
traute ihrem Kummer der Madame Saint=
Aignan, gebornen Caulincourt, einer der geiſt=
reichſten Damen ihres Cirkels, deren grenzen=
loſe Güte und kühnen Muth ſie kannte. Dieſe
ſchlug der Prinzeſſin vor, einen jungen Eng=
länder vom Civilſtande, Namens Bruce, den
beide häufig ſahen, zu ſondiren. Bruce, höch=
lichſt erfreut, etwas dazu beitragen zu können,
einen unglücklichen, dem Schafotte auf eine
ſo wunderbare Weiſe Entwiſchten zu retten,
nahm den Vorſchlag der Damen mit Entzü=
cken an, und eilte, ihn dem bekannten Ge=
neral Robert Wilſon zu vertrauen 55.) Der
General Robert Wilſon und Bruce waren
bekannt durch ihren Eifer in der Unterſtützung
freiſinniger Grundſätze und durch ihren Haß

55.) Lavalette's Memoiren.

gegen die zu jener Zeit in Frankreich herrſchen= den Faction 56.).

Wilſon theilte den Enthuſiasmus ſeines jungen Freundes. Ein früherer Verſuch den Marſchall Ney zu retten, war geſcheitert, und ſo hoffte er jetzt Revange mit Lavalette neh= men zu können. Der Streich ſollte militäriſch ausgeführt werden, und da Bruce nicht zur Armee gehörte, bedurfte er hierzu noch einen oder zwei Offiziere, unabhängige Leute von liberalen Geſinnungen, die ſich ein Vergnügen daraus machten, der Regierung der Bourbons das Spiel zu verderben. Sie waren bald ge= funden. Die Straſſe nach Belgien über Va= lenciennes war dem Kriegsdienſt der Engliſchen

56.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815 unter Napoleons perſönlicher An= führung, nebſt biographiſchen Skizzen denk= würdiger Perſonen dieſer Epoche, von Dr. Franz Joſeph Adolph Schneidawind, 4. Bd., 1. Heft, S. 82.

Digitized by Google

Armee beſonders angewieſen; dieſe Route wurde demnach zur Flucht Lavalettes erwählt. Die Engländer verlangten nur 2 Tage, ihre Vorbereitungen zu treffen. Lavalette erhielt eine ſehr detaillirte Inſtruction hinſichtlich ſeiner Kleidung. Keinen Schnurrbart, eine engliſche Perücke, ſorgfältig raſirt nach Weiſe der Engliſchen Offiziere, einen weiten Ueberrock mit den Knöpfen der Garde; die Uniform und die Kopfbedeckung ſollte er erſt im Augenblicke der Abreiſe erhalten. Lavalette hielt mit ſeinen Wirthen und Freunden großen Rath und ſie trieben dabei, wie es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, die größten Poſſen. Es wurde für nöthig erklärt, dieſen Ueberrock bei einem Schneider der Engliſchen Armee machen zu laſſen; aber man mußte ihm das Maß geben. Stanislaus übernahm das Geſchäft, Lavaletten auszumeſſen, wozu er ſich des ſchönſten Papiers bediente, und ſtatt der Einſchnitte mit zierlicher Schrift darauf ſchrieb: „Länge des Oberarms, Breite der Bruſt, u. ſ. w. dieſes

Maß trug er zum Schneider des Garderegiments, welcher den Rock auch ſogleich verfertigte; jedoch nicht ohne die Bemerkung, daß keiner ſeiner Kollegen ein ſolches Maß genommen haben könne. Herr Breſſon hatte ſeinerſeits auch für dieſes Kleidungsſtück geſorgt, es aber natürlich nach ſeiner langen und ſchmalen Taille nehmen laſſen, ſo daß Lavalette nach 2 Tagen im Beſitz zweier Ueberröcke war, die er beide nicht tragen konnte. Aber es gebrach ihm auch an Stiefeln, und Aller Scharfſinn entdeckte kein Mittel ſie anzuſchaffen. Lavalette mußte ſich mit einem Paar des Herrn Breſſon begnügen, die, wenigſtens ein Viertheil im Fuß zu lang, ihn kaum gehen ließen, und Allen viel zu lachen gaben. Endlich, am 9 Januar 1816, Abends 8 Uhr, nahm er Abſchied von ſeinen Wirthen. Allen waren ſehr gerührt, beſonders Lavalette, der nicht hoffen durfte, ſie jemals wieder zu ſehen. Es war anders im Rathe des Ewigen und des Schickſals beſchloſſen; er hatte ſie

ſeitdem nicht allein wiedergeſehen, ſondern konnte ſogar in freundſchaftlichen Beziehungen mit ihnen leben. — Breſſon und Baudus begleiteten Lavalette bis an die Ecke der Straſſe Grenelle, wo Letzterer abermals den getreuen Freund Chaſſenon mit dem Cabriolet fand. Er fuhr am Carouſſel vorüber und er konnte ſich des Lächelns nicht erwehren, als er die zahlreichen Schildwachen vor den Tuillerien ſah, und die hellerleuchteten Fenſter des Schloſſes, hinter welchen ſich Menſchen bewegten, die vor Begierde brannten, ſich desjenigen zu bemeiſtern, der nur 50 Schritte von ihnen entfernt war.

Das Cabriolet hielt in der Straſſe du Helder neben dem Boulevard; hier nahm Lavalette Abſchied von ſeinem Freunde Chaſſenon und ging in das ihm bezeichnete Haus. — Langſam die Treppe hinaufſteigend, war er höchlich erſtaunt, Mademoiſelle Dubourg, ſeiner Verwandten, zu begegnen; es wäre gefährlich geweſen, ſich zu erkennen. Er erfuhr nachher, daß ſie zu Herrn Dupuis, Lavalet-

Digitized by Google

te's Richter, der die zweite Etage des Hauſes bewohnte, gegangen war. So ſollte er alſo die Nacht unter demſelben Dache mit der Magiſtratsperſon, die ſeinen Prozeß eingeleitet und 2 ſtrenge Verhöre mit ihm vorgenommen hatte, zubringen. Dieſer Umſtand beunruhigte ihn jedoch wenig; Dupuis war ein rechtſchaffener Mann, dem er nichts verſchwiegen hatte, der ihn unſchuldig hielt und ſich nicht geſcheut hatte, dieſe ſeine Meinung ſeit einem Monat mit einer Energie auszuſprechen, die ihm nachtheilig werden konnte.

Im erſten Stock angelangt, trat Lavaletten ein Mann von großer, ausgezeichneter Geſtalt entgegen. Es war der General Wilſon. Er ſtellte Lavaletten den beiden anweſenden Britten, Bruce und Hutchinſon, letzterer Eigenthümer des Zimmers und Capitain bei der Garde, vor. Man empfing ihn ſehr artig. Lavalette hatte Bruce im vergangenen Winter einige Male bei Hortenſie Bonaparte, jetzigen Herzogin von St. Leu, ge-

ſehen. — Die 4 Männer ſetzten ſich um eine Bowle Punſch und unterhielten ſich über politiſche Gegenſtände ſo ruhig und frei, als ob man in London geweſen wäre. Die drei Britten ſchienen wegen der morgenden Reiſe gänzlich ohne Sorgen zu ſeyn. Nach einer Stunde erhoben ſich Bruce und Wilſon und letzterer ſagte, Lavaletten die Hand drückend: „Stehen Sie morgen früh um 6 Uhr auf, machen Sie eine ſorgſame Toilette; Sie finden hier einen vollſtändigen Capitaine-Anzug, deſſen Sie ſich bedienen; Punkt 8 Uhr erwarte ich Sie an der Thüre.“ — Bruce aber ſagte zu Lavalette: „Und ich, da Sie meiner nicht bedürfen, werde drei Tage auf das Land zu der Fürſtin von der Moskaw (Ney) gehen. Meine Wünſche begleiten Sie; ich hoffe, bald gute Nachricht von Ihnen durch meine Freunde zu erhalten.“

Nachdem Bruce und Wilſon weggegangen waren, bot Capitain Hutchinſon ſeinem Gaſte ſein Bette an. Lavalette fühlte keine Luſt

zum Schlafen und legte ſich auf ein Sofa. Während ſein Wirth nun im ſüßen Schlummer begraben lag, unterſuchte er leiſe jeden Winkel im Zimmer, um ein Verſteck zu finden, wohin er ſich im Falle einer polizeilichen Viſite zurückziehen könnte. Aber es war ſo ſpärlich meublirt, und auch die beiden anſtoſſenden Piecen ſo leicht zu unterſuchen, daß hier kein Verbergen möglich ſchien. Er öffnete das Fenſter, um die Entfernung bis auf die Straſſe zu meſſen. Sie war zu hoch, um ohne Gefahr herunterſpringen zu können und doch nicht hoch genug, um ſich einen gewiſſen Tod zu ſichern. Da gedachte er glücklicher Weiſe der Piſtolen, die ihm Chaſſenon gegeben. Er legte eines derſelben unter ſein Kiſſen, und, durch dieſen Talisman beruhigt, ſchlief er ein. Doch ſchon gleich nach Mitternacht weckte ihn ein lautes Klopfen am Hauſe; er hörte, wie Jemand hereingelaſſen zu werden verlangte. Unverzüglich rief er ſeinen Wirth und bat ihn, nachzuſehen. Nach

8 Minuten kehrte Hutchinſon ganz ruhig zu⸗
rück; es war ein franzöſiſcher, im dritten Stock
wohnender Offizier geweſen, der ſich etwas
heftig mit der Schließerin herumgeſtritten hat⸗
te. — Lavalette verſuchte wieder einzuſchla⸗
fen; aber die einmal erregte Angſt erhielt ihn
wach. So kam denn endlich die vorgeſchrie⸗
bene Stunde der Toilette heran, die ihn zu
einem brittiſchen Capitain metamorphoſirte,
und Punkt 8 Uhr fand er den General Wil⸗
ſon in voller Uniform in einem zierlichen
Whiski auf der Straſſe ſeiner ſchon wartend.
Hutchinſon erſchien zu Pferde, und man be⸗
gab ſich auf den Weg. Das Wetter war
herrlich, die Läden geöffnet, alle Welt auf den
Straſſen, und durch einen ſonderbaren Zufall
wurde eben der Pfahl auf dem Richtplatz auf⸗
geſteckt, der dem Gebrauch gemäß zum Auf⸗
hängen flüchtiger Verbrecher im Bilde dient.

Man kam in die Straſſe Clichy, welche
zur Barriere gleiches Namens führt. Die
engliſchen Soldaten, die dem General und ſei⸗

ner Begleitung begegneten, grüßten alle und auf militäriſche Art. Zwei engliſche Offiziere ſchienen ſehr erſtaunt, einen ihnen unbekannten Kameraden in Geſellſchaft des Generals zu ſehen; aber Hutchinſon näherte ſich ihnen und wußte ſie zu beſchäftigen, bis das Fuhrwerk die Barriere erreicht hatte. Rechts und links ſtanden die engliſchen und franzöſiſchen Soldaten, die hier Wache hatten. Man griff zum Gewehr, um die Ehrenbezeugungen zu machen. Die franzöſiſchen Wachen waren glücklicherweiſe Nationalgarden, von denen Lavalette eine Erkennung nicht zu beſorgen hatte, da ſie nicht dasſelbe Viertel mit ihm bewohnten. Man fuhr ungefährdet vorüber und Lavalette dankte dem General aus voller Seele, als ob er mit dieſer Barriere die Grenzen des Reiches überſchritten hätte. So gelangte man bis an das Dorf La Chapelle. Hier mußte ein anderes Pferd genommen werden, um Compiegne zu erreichen. Das zum Relais beſtimmte Thier ſtand in dem großen

Gaſthofe des Dorfes. Als man ſich dem Hauſe näherte, erblickte man 4 Gensdarmen vor dem Haupteingange. Der General Wilſon fuhr gerade auf ſie zu; ſie machten Platz, und um ihrer Aufmerkſamkeit Lavaletten zu entziehen, ließ ſich Hutchinſon in ein Geſpräch mit ihnen ein. Der Pferdewechſel ging unterdeſſen ſchnell vor ſich, und beim Wegfahren grüßten die Gensdarmen auch den vermeintlichen dritten engliſchen Offizier recht artig. Späterhin begegnete Lavalette noch Einigen, die ein Paar Miſſethäter eskortirten. Sie fixirten die drei Herren in engliſcher Uniform ſcharf, ohne jedoch Verdacht zu hegen. Lavalette hatte ſich angewöhnt, bei ihrem Anblick die Augen zuzumachen, dabei aber vorſichtig die Hand auf die Piſtole zu legen, feſt entſchloſſen, ſich lieber eine Kugel durch das Gehirn zu jagen, als ſich gefangen nach Paris zurückführen zu laſſen.

Endlich langte man in Compiegne an. — Am Eingange der Vorſtadt ſtand ein engli-

Digitized by Google

ſcher Unteroffizier, der ſich, ſobald er den Ge-
neral erblickte, halb herumſchwenkte, dann gra-
vitätiſch durch mehrere kleine Straſſen voran-
ſchritt und zuletzt vor der Thüre eines elen-
den abgelegenen Hauſes ſtehen blieb. Hier
fanden Lavalette und ſeine helfenden Reiſe-
genoſſen einen engliſchen Offizier, der ſie ſehr
freundſchaftlich bewillkommte, und bei welchem
ſie die Ankunft des Reiſewagens des Generals
abwarteten, den ihm ein anderer Offizier,
Willis mit Namen, nachbringen ſollte. Wil-
lis hatte Poſtpferde für den General Walis,
Schwager des General Wilſon, genommen,
unter deſſen Namen er reiste. Dieſer Offi-
zier kam gegen 6 Uhr an, nachdem ihn meh-
rere Gensdarmen eine lange Strecke in eini-
niger Entfernung begleitet hatten. Jetzt galt
es, keinen Augenblick zu verlieren. Der Wa-
gen rollte pfeilſchnell dahin, und nur in Con-
dé gab es einigen Aufenthalt durch die Stadt,
doch zum Glücke während der Nacht. Am
andern Morgen gegen 7 Uhr erreichte man die

die Thore von Valenciennes, der letzten franzöſiſchen Stadt von der Grenze. Lavalette begann eben leichter zu athmen, als der Poſtmeiſter ihn und den General Wilſon aufforderte, ihre Päſſe dem Capitain der Gensdarmerie zum Viſiren zu bringen.“ Sie haben wohl nicht geleſen, wer wir ſind „erwiederte der General kaltblütig. Der Capitän mag ſelbſt kommen, wenn er uns ſehen will.“ Der Poſtmeiſter erkannte ſeinen Mißgriff und nahm die Päſſe, um ſie in eigener Perſon fortzutragen. Es dauerte lange, bis er zurückkam; eine tödtliche Angſt befiel Lavaletten. „Soll ich ſo nahe dem erſehnten Hafen noch ſcheitern? Wird dieſer Capitän ſelbſt herkommen, das Signalement mit den Perſonen zu vergleichen, und mich feſtnehmen?“ Mit dieſen Gedanken folterte er ſich, und umſonſt! — Denn glücklicherweiſe war es ſehr kalt, noch frühe am Morgen. Der Gensdarmerie-Offizier blieb im Bette liegen, und unterzeichnete. Man kam zum Thor hinaus. Hier wollte

Digitized by Google

ein verwünſchter Douanier auch noch ſehen, ob Alles in Richtigkeit ſey; doch, nachdem er ſeine Neugierde befriedigt hatte, hielt der Wagen nicht mehr an, ſondern durchflog die ſchönen Gegenden bis nach Belgien. Von Zeit zu Zeit ſchaute Lavalette ängſtlich zum hintern Fenſterchen hinaus, ob Niemand ihm folge. Seine Ungedult ſteigerte ſich von Minute zu Minute. Der Poſtillion hatte ihm in der Ferne ein großes Haus, die belgiſche Douane, gezeigt. Die Blicke feſt darauf gerichtet, kam es Lavalette vor, als ob es ſich immer weiter von ihm entferne, als ob der Wagen nichts vorwärts ginge. Er ſchämte ſich ſeiner Ungedult, konnte ſie jedoch nicht bemeiſtern. Endlich hatte man das Haus erreicht, Lavalette befand ſich auf belgiſchem Grund und Boden, und er war gerettet.

Er ſprach dem General, indem er deſſen beide Hände drückte, ſeine Dankbarkeit in tiefer Bewegung aus; doch Robert Wilſon lächelte ohne ihm zu antworten. Nach Verlauf

Digitized by Google

einer halben Stunde wandte ſich Wilſon zu Lavalette, und ſagte ſehr ernſthaft: „aber erklären Sie mir doch, mein lieber Freund, warum Sie ſich nicht guillotiniren laſſen wollten?“ Lavalette betrachtete den Britten voller Erſtaunen, ohne zu antworten. Dieſer fuhr aber fort: „Ja, man hat geſagt, Sie hätten es ſich als ein Gunſt erbeten, füſilirt zu werden! — Aber man führt den Verurtheilten auf einem Karren, die Hände auf dem Rücken gebunden, und wenn er auf dem Schaffot angekommen iſt, befeſtigt man ihn auf ein Brett, was man herunter läßt, und ſchiebt ihn ſo unter das Beil. — Aha! ich verſtehe; Sie wollten nicht abgeſchlachtet werden, wie ein Kalb.“

Lavalette und Wilſon kamen gegen 3 Uhr Nachmittags in Mons an und ſtiegen im beſten Wirthshaus ab. In Erwartung des Mittageſſens ſchrieb Lavalette einige Briefe an ſeine Theueren, die der General beſorgen wollte; und nachdem Wilſon dem Geretteten geholfen,

einige Einkäufe zu machen, und ihn mit 2 Briefen verſehen hatte, einen an den König von Preußen, den andern an den bekannten Lamb, damaligen Engliſchen Geſandten in München, trennten beide ſich. Wilſon, um nach Paris zurückzukehren, Lavalette, um auf deutſchen Boden einzudringen und Bayern zu erreichen 57.).

In München fand Lavalette einen ſichern Aufenthaltsort. Im Jahre 1821 jedoch erhielt er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Das Vaterland begrüßte ihn ehrend, indem es ihn zum Deputirten des Volkes erwählte 58.).

57.) Lavalettes Denkwürdigkeiten.

58.) Die Feldzüge in den Jahren 1812 bis 1815 unter Napoleons perſönlicher Anführung, nebſt biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche von F. J. A. Schneidawind 4. Bd., 1. Heft, S. 82.

Digitized by Google

Als der Marſchall Vorwärts, der alte Blücher, erfuhr, daß Frau von Lavalette in Paris ihren ſchon zum Tod verurtheilten Gatten durch kühne Liſt aus dem Gefängniße befreit habe, äußerte er dem gelungenen Stücke laut ſein bewunderndes Wohlgefallen und faßte für die wackere Frau ſo lebhaften Antheil, daß er an ſie eine Dankadreſſe — wie er es nannte, denn das Wort ſtand ihm aus engliſchen und franzöſiſchen Vorgängen in ungefährer Bedeutung zum Gebrauche vor — in eigenem Namen richtete 69.). Weit beſſer, als in mancher Ode, wurde der treuen Gattin Verdienſt dadurch geehrt, und gefeiert, und hiſtoriſch begründet!

69.) Leben des Fürſten Blücher von Wahlſtadt. Von K. A. Varnhagen von Enſe, S. 560 und 761.

Literariſche Anzeige.

Von demſelben Hrn. Verfaſſer ſind in allen guten Buchhandlungen folgende intereſſante und ſehr empfohlene Werke zu haben:

Schneidawind, Dr. Franz Joſeph Adolph, Kön. Profeſſor, Geſchichte der Expedition der Franzoſen nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 — 1800. (Verlag von G. Ritter in Zweibrücken), drei Bände in Taſchenformat, eleg. broch. 3 fl. 36 kr.

Derſelbe, die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815, unter Napoleons perſönlicher Anführung; nebſt biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche. (Verlag von J. C. Dreſch in Bamberg), 4 Bände 8 in acht broſchirten Heften 10 fl. 30 kr.

Derſelbe, Kaiſer Napoleon im Felde und im Feldlager, nebſt Organiſation und Charak-

Digitized by Google

ter ſeiner großen Armee. (Verlag von H. König in Hanau). 8. in farb. Umſchl. geh. 1 fl. 12 kr.

Derſelbe, Mirabeau und ſeine Zeit unter der franzöſiſchen Revolution. (Verlag von W. Nauck in Leipzig), 8. 1 fl. 21 kr.

Derſelbe, der Umwälzungsmann Maximilian Robespierre und ſeine Umgebung. (Verlag von W. Nauck in Leipzig) 8. 2 fl. 42 kr.

Derſelbe, die Wuth bei Menſchen und Thieren. Gemeinnützig bearbeitet. (Verlag von J. C. Dreſch in Bamberg). 8. geh. 12 kr.

Derſelbe, der Raubmörder Johann Georg Pröſchel aus Beerbach, hingerichtet zu Bamberg am 9. April 1832. Nach amtlichen Berichten und Privatmittheilungen dargeſtellt. Verlag von Th. Pergay in Aſchaffenburg). 8. geh. 12 kr.

Derſelbe, Darſtellung der Lehre der katholiſchen Kirche, in Hinſicht auf die von den Reformirten angeknüpften Lehrſätze. Frei nach dem Franz. des B. Boſſuet. (Verlag von J. C. Dreſch in Bamberg). 8. 27 kr.

Digitized by Google

Derſelbe, der Scheintod, nebſt Unterſcheidung des ſcheinbaren vom wahren Tode, und den Mitteln, die Scheintodten wieder zu beleben. Ein Hülfsbuch für Jedermann. (Verlag von J. C. Dreſch in Bamb.) 8. geheft. 18 kr.

Derſelbe, befördert die Aufklärung Revolutionen? (Verlag von Wilh. Nauck in Leipz.) 8. geh. 18 kr.

Derſelbe, die Hauptmomente der Geſchichte der Philoſophie. (Diſſertation; durch Hr. Verfaſſ. oder durch Herrn Buchh. Th. Pergay in Aſchaffenburg zu beziehen). 8. geheftet. 27 kr.

Gedruckt in der Seybold'ſchen Buchdruckerey
zu Pappenheim.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google